

Reader



Grundfragen der Leitung
im Hauskreis

Gruppenphasen und Leitung
im Hauskreis

Hauskreisarbeit leiten – aber wie?

*Fortbildung für ein gutes
Miteinander im Hauskreis*

Gestaltung
eines Hauskreisabends

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste
im Diakonischen Werk der EKD



Vorwort	4–5
I. Grundfragen der Leitung im Hauskreis	6–25
Für die Seminarleitung	1. Verlaufsplan 6–7
	2. Hinweise zur Einstiegseinheit 8–12
	3. Weitere Anregungen zur methodischen Gestaltung 13
Für die Teilnehmer	4. Gruppenarbeit zur Einstiegseinheit 14–20
	5. Zur vertiefenden Lektüre: Leitung im Hauskreis 21–23
	6. Eine weitere Anregung: Andere zur Mitarbeit motivieren 24–25
II. Gruppenphasen und Leitung im Hauskreis	26–31
Für die Seminarleitung	1. Verlaufsplan 26–27
	2. Hinweise zur Einheit Gruppenphasen 28–31
Für die Teilnehmer	3. Gruppenarbeit zur Einheit Gruppenphasen 32–34
III. Gestaltung eines Hauskreisabends	35–51
Für die Seminarleitung	1. Verlaufsplan 35
	2. Einen Hauskreisabend gestalten 36
Für die Teilnehmer	3. Gestaltung eines Hauskreisabends 37–42
	4. Weitere Anregungen für Bibelarbeiten und kreative Abende 43–45
	5. Persönlich-klärende-vertiefende Bibelarbeit 46–48
	6. Allgemeine Impulse für ein Bibelgespräch 49
	7. Kreative Abende 50–51
Anhang	52–54
	1. Werbung in eigener Sache: „Bibel aktuell“ 52
	2. Literatúrauswahl 53

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie geht es Ihnen nun, nachdem Sie diesen Packen Papier in Ihren Händen halten und ein wenig darin geblättert haben? Vielleicht sind Sie jemand, der sich für mehrere Hauskreise verantwortlich weiß und ein Seminar zur Schulung von Hauskreisleitern anbieten will. Vielleicht sind Sie auch eine Hauskreisleiterin oder ein Hauskreisleiter und wollen sich einmal so richtig in diese Aufgabe hineinarbeiten.

Ich hoffe, Sie freuen sich und denken: *„Da scheint ja so manches drin enthalten zu sein, da werde ich sicher eine Reihe von Anregungen finden.“* Vielleicht erschrecken Sie aber auch und denken: *„Du liebe Zeit, so viel Zeug soll man wissen und können, wenn man einen Hauskreis leiten will. Das habe ich mir aber einfacher vorgestellt. Das ist ja ein kleines Studium, was hier angeboten wird.“* Dabei ist dieses Material noch nicht alles. In späteren Lieferungen sollen eventuell weitere Themen aufbereitet werden.

Wir haben einmal gesammelt, welche Kenntnisse und welche Fertigkeiten für die Leitung eines Hauskreises hilfreich sein könnten. Dabei hat sich eine recht umfangreiche Liste ergeben. Wir sind aber nicht der Meinung, dass Sie erst mit der Leitung eines Hauskreises beginnen dürften, wenn Sie alle diese Einheiten gründlich durchgearbeitet haben. Mit einigem persönlichen Einfühlungsvermögen und Geschick und natürlich mit Gottes Hilfe kann man auch ohne ein Seminar einen Hauskreis leiten. Aber ebenso sicher ergeben sich im Laufe der Praxis eine Reihe von Erfahrungen und Fragen, zu denen sich Hauskreisleiterinnen und -leiter Anregungen und Hilfen wünschen. Solche Unterstützung wollen wir Ihnen mit dieser Materialsammlung anbieten.

Sie dürfen also einfach einmal in dieser Sammlung blättern und schauen, was Sie interessiert und was Sie brauchen können und die entsprechenden Abschnitte durcharbeiten. Oder Sie können, wenn Sie etwa ein Leiterseminar anbieten wollen, die Abschnitte auswählen, die Ihnen wichtig erscheinen. Sinnvoll wäre es auch, in einem Vorgespräch Probleme zu sammeln, zu denen sich Ihre Leiterinnen und Leiter eine Hilfe wünschen. Von solchen Einsichten und Fragen ausgehend, können Sie dann mit Hilfe des vorliegenden Materials Ihr eigenes Seminar zusammenstellen.

Am Anfang jeder Einheit steht ein Verlaufsplan. Alle Seitenverweise beziehen sich auf die obere Seitenzählung. In der Regel wird ein Abend nicht ausreichen, um einen solchen Plan abzuarbeiten. Sie sollen diesen Plan aber auch nicht einfach unverändert übernehmen. Sie könnten zum Beispiel einige Schritte weglassen und dafür andere Fragen mit aufnehmen und so ein Wochenendseminar gestalten. Möglicherweise kennen Sie auch noch andere Hefte oder Bücher mit Anregungen zur Leitung eines Hauskreises, die Sie hier verwenden können. Die verschiedenen Spalten unserer Verlaufspläne sollen Ihnen helfen, die unterschiedlichen Gesichtspunkte zu bedenken, die für die Vorbereitung eines Seminars wichtig sind. So wäre eventuell nach dem Einstieg am Freitagabend am Samstagmorgen eine „Rückmelderunde“ angebracht, bei der die Teilnehmer/innen zu erkennen geben, was der letzte Abend mit ihnen gemacht hat und in welcher Laune und Stimmung sie nun anwesend sind. Solche Detailplanungen sind Ihnen selbst überlassen. Sie können nur entwickelt werden, wenn man die genaue Struktur des Seminars kennt: Handelt es sich um ein Wochenendseminar oder um eine Reihe von mehreren Seminarabenden?

Auf den Verlaufsplan folgen zum einen Blätter für die Seminarleitung und zum anderen Blätter für die Teilnehmer/innen, sie finden die entsprechende Information jeweils auf den Seiten oben außen, zudem sind die Seiten für die Seminarleitung hellgrau hinterlegt. Das entlastet die Teilnehmenden vom Mitschreiben und ermöglicht eine weitere Vertiefung – zu Hause und im Hauskreis.

Zur Verwendung dieser Einheiten wünschen wir Ihnen viel Freude und Gottes Segen.

Ihre

Dr. Thomas Popp

*Pfarrer und Referent für
Hauskreis- und Kirchen-
vorstandsarbeit beim Amt für
Gemeindedienst in der ELKB
in Nürnberg*

Wolfgang Raupp

*Pfarrer und Referent für
Hauskreisarbeit in der Evange-
lischen Landeskirche in Baden
(jetzt: Schuldekan in den
Kirchenbezirken Bretten und
Karlsruhe-Land)*

Volker Roschke

*Pfarrer und Referent für
Missionarischen Gemeinde-
aufbau bei der AMD im
Diakonischen Werk der EKD
in Berlin*

Vorwort zur zweiten Auflage

1998 erschien die erste Auflage eines Readers zu Grundfragen der Leitung von Hauskreisen. Im Laufe der Jahre wurde dieser „Reader I“ unter der Federführung des Amtes für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern mit Sitz Nürnberg in ca. 1500 Exemplaren vertrieben. Die Herausgabe eines zweiten „Reader II“ mit dem Titel

Hauskreisarbeit entwickeln – aber wie?

Konzeptionelle Klärungen in Hauskreis und Gemeinde

war Anlass für eine Neuauflage und Neugestaltung des „Reader I“. Beide Reader werden nun über die AMD in Berlin (sehen Sie Umschlagrückseite) vertrieben. Ein „Reader III“ zu

„Kreative Arbeitsformen in der Hauskreisarbeit“

ist in Vorbereitung. Bitte informieren Sie sich auf der Homepage der AMD:
www.a-m-d.de.

Unter **www.ekd.de/hauskreise** finden Sie weitere Informationen zur Hauskreisarbeit, insbesondere jeden Monat neu einen ausgearbeiteten Hauskreisabend.

Volker Roschke, AMD Berlin

I. Grundfragen der Leitung im Hauskreis

Die Teilnehmer/innen klären ihre Motivation und Abwehr im Blick auf Leitung im Hauskreis und erkennen konkrete Leitungsaufgaben.

1. Verlaufsplan

Nr.	Ziele	Inhalte	Verfahren	Medien
1	Die TN werden zu einer Gruppe, indem sie sich einander vorstellen und mitgebrachte Einstellungen und Erwartungen klären.			
1.1	Die TN lernen miteinander zu kommunizieren, indem sie einander kennenlernen.	Namen, Herkunft und Grundinformationen über die Hauskreise	Paare bilden, gegenseitige Interviews, wechselseitige Vorstellung im Plenum	keine
1.2	Mitgebrachte Erwartungen, Fragen, Einstellungen und Vorbehalte klären und zu übergreifenden Zusammenhängen ordnen.	Aufgaben und Probleme bei der Leitung eines Hauskreises, Erwartungen an das Seminar, Vorbehalte	Bienenkorb oder Murrengruppen: Metaplankarten beschriften, an die Wand heften, dabei erläutern und zu thematischen Gruppen ordnen. (Siehe Hinweis)	Metaplankarten, Thesakrepp, eine große Wand bzw. Stellwände
2	Begründen können, warum ein Hauskreis Leitung braucht und sich dabei mit Widerständen auseinandersetzen.			
2.1	Eine Liste mit Einwänden gegen die Notwendigkeit von Leitung im Hauskreis kennen und ergänzen.	Geläufige Einwände (siehe Liste)	Teilgruppen (evtl. Bienenkorb)	Aufgabenblatt für die Gruppenarbeit mit angefangener Liste (Seite 14)
2.2	Begründen, welche Einwände berechtigt, weniger berechtigt, unberechtigt erscheinen.	Eigene Einstellungen und Argumente	Fortsetzung Teilgruppen (evtl. Bienenkorb)	
2.3	Die verschiedenen Argumente „pro“ und „contra“ in der Gegenüberstellung erproben.	Argumente „pro“ und „contra“ Hauskreis	„Streit anfangen“ (Seite 11) Je eine Person wird gebeten „pro“ und „contra“ zu argumentieren.	Keine Medien. Die beiden „Streichhölzer“ setzen die erarbeiteten Argumente ein.
2.4	Eine erste abschließende Stellungnahme zur Notwendigkeit von Leitung im Hauskreis abgeben.	Entscheidung zu einer eigenen Position	Impuls: Welche Gesichtspunkte haben Ihnen im Streitgespräch gefehlt? Was hat Sie überzeugt? Plenum: Aussprache zum Streitgespräch.	Folie Die TN erhalten davon eine Kopie
2.5	Die Notwendigkeit einer Leitung im Hauskreis mit dem Unterschied zwischen Hauskreis und Freundeskreis begründen.	Vergleich Hauskreis – Freundeskreis	Kurzimpuls des Seminarleiters an Hand von Folien oder Fotokopien. Seminarleiter erläutert kurz.	Folie Die TN erhalten davon eine Kopie.

Nr.	Ziele	Inhalte	Verfahren	Medien
3	Die TN kennen Handlungsfelder und konkrete Aufgaben für Leitung im Hauskreis.			
3.1	Handlungsfelder für Leitung kennen.	Entstehungsprozess Gruppenprozess Zielsetzung Gemeindeaufbau	Impulsreferat des Leiters: Tafelanschrift/Folie. Aussprache im Plenum: Was ist neu? Was leuchtet ein? Wo bleiben Vorbehalte und Fragen?	Evtl. Folie
3.2	Konkrete Leitungsaufgaben kennen.	Siehe unter Punkt 4 im TN-Blatt TN ergänzen	Leitungsaufgaben zurufen lassen. Ein Mitarbeiter schreibt sie auf Kärtchen und heftet diese an die Wand.	Karten ca. 10 x 22 cm oder breiter, Thesakrepp
3.3	Softfaktors von Hardfaktors unterscheiden können. Die jew. Bedeutung für den Hauskreis kennen.	Softfaktors und Hardfaktors = Organisatorisches und Atmosphärisches	L ergänzt die o.g. Sammlung und ordnet sie in 2 Gruppen: Hard- und Softfaktors, erläutert.	Karten wie oben, evtl noch ergänzt.
3.4	Drei verschiedene Leitungsstile und ihre Bedeutung in der Kirche kennen.	Siehe Punkt 4.1 bis 4.3	L stellt die 3 Stile vor: Tafelanschrift oder Folie. Impuls: Welcher ist sympathisch bzw. eignet sich in der Kirche? L. ergänzt.	Folie oder Tafel
4	Die TN sollen verstehen, warum manches Leiterverhalten störend oder förderlich ist.			
4.1	Erlebtes Leitungsverhalten darstellen und seine Auswirkungen beschreiben.	Erinnerungen an das Verhalten von Erziehern, Gruppenleitern usw.	Teilgr. (Bienenkorb): TN erzählen, welches Leitungsverhalten sie erlebt und wie sie es empfunden haben.	keine
4.2	Dem Verhalten den Wert „eher hilfreich“, „eher hinderlich“ zuweisen und begründen.	s. o.	Jeder Berichtende wertet, begründet, Gruppe fragt nach, ergänzt, stimmt zu, lehnt ab.	keine
4.3	Eine Liste förderlicher und hinderlicher Verhaltensweisen erstellen.		Plenum: Berichte aus den Gruppen, Verhaltensw. in rot/schw. an die Wandtafel, and. Gruppen ergänzen.	Wandtafel, rote und schwarze Filzschreiber
5	Die TN sollen Leitung als geistliche Aufgabe verstehen.			
5.1	Dienen als die Qualität einer geistlichen Leitung verstehen.	Matthäus 20,20–28 (Die Bitte um Vorzugsplätze)	Teilgruppen, Impulsfragen	Impulsfragen auf TN-Blatt (Seite 15)
5.2	Aussagen der eigenen Kirchenordnung über Leitungsaämter kennen, sie mit eigenen Vorstellungen von Leitung in einer christlichen Gemeinde vergleichen.	Aussagen der Kirchenordnung über Amt, Leitung und Dienst, z. B. § 44 GO der Badischen Landeskirche.	L-Referat, macht auf Besonderheiten aufmerksam bzw. lässt die Besonderheiten in Gruppen erarbeiten.	Fotokopie: Auszug aus der GO
5.3	Die Forderung nach Geschwisterlichkeit als eine Anforderung an den Leitungsstil verstehen.	Geschwisterlichkeit und Leitung	Kurzimpuls: Wie verträgt sich Leitung mit Geschwisterlichkeit? Nennen Sie Beispiele für geschwisterliche Leitung.	
6	Die TN sollen realistische Vorstellungen vom Persönlichkeitsprofil eines Leiters haben.			
6.1	Ntl. Erwartungen an einen Bischof kennen. Gründe dafür nennen können, dass viele Leiter diesem Ideal nicht entsprechen.	1.Timotheus 3,1–7		TN-Blatt, Abschnitt „Die Person der Leiterin/ des Leiters“ (Seite 20)
6.2	Sich eigene Erwartungen an einen Leiter bewusst machen. Mit den Erwartungen anderer vergleichen.	Eigene Erwartungen	Einzelarbeit: Liste von Erwartungen erstellen. / In Kleingruppen mit den Erwartungen anderer vergleichen. / Die Punkte, über die Einstimmigkeit herrschte und die, in denen kein Kompromiss erzielt werden konnte, im Plenum vortragen und erörtern.	TN-Blatt, Abschnitt „Die Person der Leiterin/ des Leiters“

2 Hinweise zur Einstiegseinheit

Leitungsaufgaben im Hauskreis und wie sie so wahrgenommen werden können, dass der Hauskreis Spaß macht und zum Segen wird.

2.1 Grundfragen der Hauskreis-Leitung

Braucht ein Hauskreis einen Leiter?

Viele meinen, eine so kleine Gruppe könne sich doch selbst leiten. Die Hauskreise denken: Der Pfarrer oder Ältestenkreis will sich dauernd einmischen. In unserem Hauskreis hat doch der Pfarrer oder der Ältestenkreis nichts zu bestimmen. Das ist doch unsere Sache. Da fragen wir erst gar nicht lange.

Auch einen Leiter aus unserer Mitte brauchen wir nicht. Das schafft doch nur ein „Oben und Unten“. Das läuft doch auf Herrschaft der einen über die anderen hinaus. Im Hauskreis sind doch alle gleich. Das ist gerade das schöne daran.

Außerdem gleicht ein Hauskreis in vielem einem Freundeskreis. Und da gibt es doch auch kein Leitungsamt. Es ist gut, sich die Unterschiede zwischen Hauskreis und Freundeskreis klar zu machen:

2.1.2 Vergleich Hauskreis – Freundeskreis

Hauskreis	Freundeskreis
■ trifft sich regelmäßig.	■ trifft sich unregelmäßig.
■ hat eine feste Mitgliedschaft.	■ verdämmert an den Rändern.
■ Inhalte liegen v.a. im Bereich der Glaubenspraxis und des Glaubensverständnisses.	■ Inhalte liegen v.a. im Bereich des geselligen Beisammenseins, der Freizeitgestaltung und der persönlichen Kontaktpflege.
■ versteht sich als Teil einer Gemeinde, manchmal auch als Gemeinde.	■ versteht sich als etw. Privates, auch wenn die befreundeten Menschen Glieder derselben Gemeinde sind.
■ hat als Glied am Leib Christi einen Auftrag, eine dienende Funktion.	■ ist Selbstzweck.
■ hat zumindest ein kurzfristiges Programm.	■ entscheidet spontan und kurzfristig, was man macht.
■ hat deutliche Ansätze einer Institutionalisierung.	■ Institutionalisierung ist nicht vorhanden.
■ hat Leitungsfunktionen, die sich auf die Gestaltung des Abends beziehen. Je mehr der Kreis in ein Gemeindeaufbau-Konzept einbezogen ist, desto notwendiger wird ein Leiter.	■ hat keinen festen Leiter. Es gibt auch keine klar definierten Leitungsfunktionen, wenn es auch oft Personen gibt, die sich durch besondere Initiative auszeichnen.

Grundfragen jeder Leitung

**Wer nicht weiß, wohin er will,
braucht sich nicht zu wundern,
wenn er da hinkommt,
wohin er nicht wollte.**

Darum ist es notwendig, dass Leitung wahrgenommen wird in der großen Gruppe, in der kleinen Gruppe, in der Familie und im eigenen Leben. An jedem dieser Orte sieht Leitung freilich anders aus. Dennoch gibt es drei kybernetische Grundfragen für Leitung an allen Orten:

- *Wo stehen wir im Augenblick?*
- *Wohin wollen wir?*
- *Was ist zu tun, um dahin zu kommen, wohin wir wollen?*

Auch wenn Leitung nicht wahrgenommen wird, gibt es dennoch eine Entwicklung im Lauf eines Gruppenlebens oder eines individuellen Lebens. Diese folgt dann aber dem Prinzip des geringsten Widerstands oder den allgemeinen Modetrends. Oder es tritt eine Außensteuerung ein, d.h. man schließt sich bewusst einer anderen Leitung an oder folgt ihr, ohne es zu merken.

Geschwisterliche Leitung im Hauskreis

Ein Hauskreis braucht Leitung, aber Leitung im Hauskreis sieht anders aus als bei der Bundeswehr. Es gibt eine Art geschwisterlicher Leitung, in der jemand die anstehenden Fragen ausspricht und dafür sorgt, dass darüber nachgedacht und Entscheidungen getroffen werden. Leitung muss also nicht heißen, dass einer bestimmt, was gemacht wird, aber dass klar ist, wer wofür verantwortlich ist, v.a. auch im Blick auf die geistliche Entwicklung. Wo sich niemand verantwortlich weiß, geschieht das Notwendige oft nicht.

Manchmal wird die Leitung auch auf mehrere Personen verteilt. Geschwisterliche Leitung heißt dann, dass es nicht einen einzigen Chef gibt, sondern mehrere. Geschwisterliche Leitung kann aber auch heißen, dass alle an den Leitungsentscheidungen beteiligt werden, aber jemand dafür sorgt, dass die Fragen ausgesprochen und entschieden werden.

Oft werden die verschiedenen Leitungsfunktionen auf verschiedene Schultern verteilt. So kann etwa die Leitung der verschiedenen Abende wechseln. Die Vorbereitung des Hauskreisausflugs wird delegiert. Auch so vollzieht sich geschwisterliche Leitung.

2.2 Arbeitsfelder der Leitung im Hauskreis

Vom Entstehungsprozess her: Oft gibt es eine Person oder ein Ehepaar, die beim Entstehen des Hauskreises die Initiative ergriffen haben. Ihnen fällt oft von vornherein automatisch eine Leitungsfunktion zu. Sie haben keinen Titel, werden weder gewählt noch eingesetzt, üben aber faktisch Leitung aus.

Vom Gruppenprozess her: Für den Gruppenprozess ist es gut, wenn jemand da ist, der das Gruppengeschehen reflektiert. Dazu ist es nötig, dass er ein wenig Distanz zum Geschehen und zu den verschiedenen Meinungsparteien hat. Dies gilt um so mehr, wenn es Spannungen im Kreis gibt.

Von der Zielsetzung her: Ich vermute, dass die Sprödigkeit gegenüber einem Leiter etwas mit der Ziellosigkeit vieler Hauskreise zu tun hat. Fragen Sie einmal einen durchschnittlichen

Hauskreis: „Was wollt ihr denn als Hauskreis?“

Viele werden gar nicht antworten können. Andere werden ganz allgemeine Antworten haben: „Im Glauben wachsen“ oder „Missionarisch sein“ oder so ähnlich. Wie aber sehen die konkreten Schritte aus, die zu diesem Ziel führen sollen? Weil man ohnehin keine Vorstellung davon hat, was man im Hauskreis will und soll, kann auch die Frage der Leitung offen bleiben. Was ein Hauskreis will und soll, wird oft nur aus der Lust und Laune der Teilnehmer abgeleitet. Gesichtspunkte des Gemeindeaufbaus spielen kaum eine Rolle. Es muss klar sein: Wir sind nicht nur für uns selbst da, sondern haben teil an der Aufgabe und der Sendung unserer Gemeinde. Wenn der Gemeinde ihre Sendung unklar ist, hat es allerdings auch der Hauskreis schwer.

Vom Gemeindeaufbau her: Je mehr die Hauskreisarbeit Teil eines Gemeindeaufbaukonzeptes ist, desto notwendiger wird es, auch im Hauskreis bestimmte Leitungspersonen zu haben.

Sie sind dann mehr als eine Kontaktadresse, unter der der Hauskreis zu erreichen ist. Solche Leitungspersonen halten zwar Kontakt zur Gemeindeleitung und zu anderen Gruppen der Gemeinde. So wird es leichter möglich, den Hauskreis in das Gemeindeleben planend einzubeziehen (z. B. Themen in die Hauskreise hineinzutragen oder Mitarbeit zu erbitten). Sie sind aber nicht bloß Kontaktpersonen, sondern mitdenkende und mitverantwortliche Mitarbeiter/innen im Gemeindeaufbau.

Natürlich sind wir im Hauskreis keine Kirche für uns allein, sondern sind Glieder am Leib Christi. D. h., wir gehören in einen weiteren Zusammenhang. Diese Zugehörigkeit besteht nicht nur in der inneren Verbundenheit mit anderen Christen und Gruppen in der ganzen Welt, die wir längst nicht alle kennen. Wir gehören auch zum sichtbaren Leib Christi, zu einer Gemeinde und zu einer Kirche. Erst im Zusammenleben im sichtbaren Leib wird Liebe konkret. Ich habe keine Mühe, die Geschwister in Indonesien zu lieben, die ich nur vom Hörensagen kenne. Liebe schließt ein, dass ich bereit bin, an einem konkreten Ort meinen Dienst zu tun. Damit dies in einer sinnvollen Weise geschieht, bin ich bereit, die Leitung vor Ort anzuerkennen. Leitung anerkennen, heißt nicht, blind gehorchen, sondern bereit sein, zu hören und zur Verantwortung (vgl. Römer 12,3-8; 1. Petrus 5).

TIPP

Vgl. auch „Reader II, Hauskreisarbeit entwickeln – aber wie?, Konzeptionelle Klärungen in Hauskreis und Gemeinde“

Leitung im geistlichen Leben: Leitung ist aber nicht nur ein organisatorisches, sondern auch ein geistliches Geschehen. Wer ein Leitungsamt hat, soll sich bemühen, dass in seinem Aufgabenbereich geistliches Leben und Früchte des Glaubens wachsen. Er soll für diesen Aufgabenbereich in besonderer Weise vor Gott eintreten, um Gottes Segen bitten, bereit sein, diesen Segen selbst zu empfangen und in seine Arbeit hineinzutragen.

2.3 Konkrete Leitungsaufgaben

Unterscheidung zwischen „Maßnahmen“ (Hard-Faktors) und „Atmosphäre“ (Soft-Faktors)

Der Hauskreis wird vor allem über die Soft-Faktors geleitet, d. h., das Atmosphärische spielt die entscheidende Rolle. Maßnahmen (Hard-Faktors) sind aus organisatorischen Gründen nötig.

Maßnahmen und Organisatorisches (Hard-Faktors)

- **Terminabsprachen treffen** und dafür sorgen, dass sie eingehalten werden. Die Treffen sollten nicht allzu selten sein, wöchentlich bis 14-tägig.
- **„Wer macht wann was“ klären**, eventuell einen Plan erstellen.
- **Treffpunkte klären.**
- **Themenliste erstellen**, konsequent, aber nicht gesetzlich handhaben.
- **Verbindungen halten** zur Gemeinde und darüber hinaus, sensibel sein: Wo können wir uns einbringen? Wo können wir Impulse empfangen?

Atmosphärisches

(Soft-Faktors)

- **Das Organisatorische so klären**, dass alle damit zufrieden sein können.

- **Die Beziehungsebene muss stimmen.**

Ein Hauskreis ist etwas anderes als eine Seminargruppe. Persönliche Begegnung und Anteilnahme aneinander müssen möglich sein. Man muss offen seine Meinung sagen können und das Gefühl haben dürfen: Die ändern wollen mich zumindest verstehen.

- **Die Sachebene muss stimmen.**

Wir brauchen Informationen und Denkanstöße, die uns helfen, unsere Fragen zu bearbeiten. Wir wollen ja etwas dazulernen.

- **Die Teilnehmer sind Teilhaber.**

Sie sollen eigene Erwartungen, Wünsche und Grenzen aussprechen können. Eventuell müssen Kompromisse ausgehandelt werden. Verdeckte Motive, die unbewusst geblieben sind oder nicht ausgesprochen wurden, stören. (Beispiel: In einem Französisch-Kurs der Volkshochschule hat ein einsamer Teilnehmer den Wunsch, Leute kennenzulernen. Er ist unzufrieden, obwohl der Französischunterricht gut ist.) *Beachten:* Erwartungen verändern sich. Aussprachen darüber sind immer wieder nötig.

Erwartungen müssen realistisch sein. Es ist unsinnig, Idealvorstellungen auf einen Hauskreis zu projizieren und von den anderen zu erwarten, dass sie sie erfüllen. Frage: Was sind realistische Erwartungen? Wer muss/kann was tun, um sie zu realisieren?

- **Das Verhältnis von Innovation und Beständigkeit muss stimmen.**

Es ist gut, wenn der Hauskreis eine bestimmte Form hat, so dass alle ungefähr wissen: So läuft bei uns ein Hauskreis ab. Es sollte auch ein Einverständnis erzielt worden sein, worüber man miteinander reden will. Aber neben der Tradition sollte immer auch Innovation möglich sein. Es sollte von Zeit zu Zeit etwas drankommen, das nicht typisch ist. Sonst stellt sich der Trott ein. Wenn bestimmte Verfahren, Inhalte, Lieder oder eine bestimmte Weise zu beten zum Ausweis der rechten Linie werden, tritt bald eine Stagnation des Glaubensprozesses ein und es wird langweilig.

■ *Das Geben und Nehmen muss stimmen.*

Jede Gemeinschaft lebt davon, dass das Geben und Nehmen einigermaßen ausgeglichen ist. Wer immer nur geben will, erniedrigt die anderen. Wer immer nur nehmen will, wird als Ausbeuter empfunden und erregt Ärger. Es muss nicht jeder das Gleiche geben. Es muss nicht jeder ein Referat halten können. Es muss nicht jeder Gitarre spielen können. Es muss nicht jeder immer geben können. Wer momentan nicht geben kann, darf sich auch eine Zeitlang mittragen lassen. Aber wer kann, sollte seinen Beitrag zum Leben der Gemeinschaft leisten. Fragen Sie sich also gelegentlich:

- Werden die verschiedenen Beiträge in unserem Kreis anerkannt, nicht nur die theologischen Beiträge? Werden auch kritische Beiträge anerkannt?
- Gibt es jemanden, der durch ständiges Geben den Kreis dominiert oder indem er nur immer nehmen will, den Kreis frustriert?
- Was erwarte ich vom Kreis an Aufmerksamkeit, Offenheit, Gastfreundschaft, sachlichen Beiträgen usw.? Bin ich bereit, auch zu geben, was ich geben kann?

■ *Das Verhältnis von Leitung und Geschwisterlichkeit muss stimmen.*

Dass ein Hauskreis Leitung braucht, haben wir schon besprochen. Wenn Leitung fehlt, findet keine sinnvolle Entwicklung mehr statt. Das Prinzip Leitung muss aber versöhnt sein mit dem Prinzip Geschwisterlichkeit.

2.4 Leitungsstile

Der autoritäre Leitungsstil

Ein autoritärer Leiter bestimmt selbst, was wichtig und unwichtig ist. Im christlichen Raum beruft er sich dabei gern auf das, was ihm klar ist oder von Gott gezeigt wurde. Er identifiziert schnell seine Meinung mit dem Willen und der Wahrheit Gottes. Er erteilt darum gern Anordnungen und Befehle. Er kontrolliert, ob auch gemacht wurde, was er gesagt hat. Die Gruppenmitglieder können entweder gehorchen oder die Gruppe verlassen. Das wirkt polarisierend, spaltend – sowohl in der Gruppe, wie auch im größeren Verband, zu der die Gruppe gehört. Sekten werden in der Regel autoritär geleitet.

Viele Christen finden es gut, wenn da ein Leiter ist, der ihnen sagt, wo es langgeht. Das erspart ihnen viele Verunsicherungen im Glauben. Die Gemeinde braucht einen klaren Kurs. Hinter dem Wunsch nach einer autoritären Leitung steckt oft eine große Angst vor der Vielfalt des Glaubens oder vor Fragen, auf die wir keine Antwort haben. Ein autoritärer Leitungsstil macht unmündig und zieht Menschen an, die unsicher sind. Solche Gruppen werden oft starr, weil alle Fragen entschieden sind.

Manchmal tritt der autoritäre Leiter auch als väterlicher Leiter auf. Der väterliche Leiter lässt sich anscheinend eher auf einen Dialog ein. Aber letztlich ist doch klar, wer recht hat und wer weiß, wo es langgeht. In christlichen Kreisen kommt die väterliche Variante des autoritären Leitungsstils besonders gut an.

Da sich im Hauskreis oft niemand zutraut, in diesem Stil zu leiten, wird lieber auf Leitung verzichtet. Damit das Ganze dennoch eine Richtung behält, schließt man sich einer Richtung an, einem Evangelisten, einer Lebensgemeinschaft oder einem Missionswerk. In der Regel geben solche Gruppen mehr Leitung vor als die Landeskirche. Das wird dankbar angenommen.

Der „Laissez-faire“-Stil

Ein solcher Leiter lässt jeden machen, was er will. Scheinbar gibt er jedem in der Gruppe Raum zur freien Entfaltung. Die Gruppenmitglieder empfinden diese Haltung oft unterschiedlich als Desinteresse. Es geht in einer solchen Gruppe nichts vorwärts. Das schafft Aggressivität. Oft kommt es zu

Streitereien. Oft bestimmen die Gruppenmitglieder mit dem stärksten Durchsetzungsvermögen den Kurs. Das sind dann oft gerade nicht diejenigen, die eine geistliche Perspektive haben. Solche Gruppen enden oft im Chaos. Oft wird Leitung in der Landeskirche so empfunden. Man hört gelegentlich: „*Da kann doch jeder machen, was er will!*“

Der kollegiale, demokratische Stil

Ein solcher Leiter nimmt Führungsaufgaben wahr, bezieht aber die Gruppenmitglieder in die Leitung ein. Er klärt die Fragen, die zu entscheiden sind, und leitet einen Entscheidungsprozess an. Er hält seine Meinung nicht hinter dem

Berg, stellt sie aber auch nicht als die absolut richtige hin. Obwohl er in der Regel eine Meinung hat, ist er bereit, auf andere zu hören. Das färbt auf die Gruppe ab. So entsteht in der Gruppe ein starkes Wir-Gefühl. Dieser Stil entspricht etwa dem, was wir oben als „geschwisterliche Leitung“ bezeichnet haben.

Der demokratische Leiter lässt Alternativen zu, ja er regt sogar dazu an, Alternativen zu suchen. Manchmal kann dann eine Frage nicht abschließend entschieden werden. Unsichere empfinden das als Schwäche. Weil manches offen bleiben muss, bleibt eine solche Gruppe offen und gerät nicht so schnell in den Hauskreistrott.

Problem des demokratischen Leitungsstils: Leitung (auch Verkündigung) kann nicht nach dem Motto geschehen: Wie hätten Ihr es denn am liebsten? Leitung und Verkündigung geschehen im Gehorsam gegen das Wort Gottes und den Sendungsauftrag. Im einzelnen kann es unterschiedliche Auffassungen darüber geben. Solche Spannungen müssen ausgehalten werden.

Leitung als Dienst

Im Neuen Testament wird jede Leitung und jedes Amt als Dienst verstanden. Gerade in kleinen Gemeindegruppen würde es als unangenehm empfunden, wenn die Leitung als Herrschaft gehandhabt würde.

Jesus hat sein Amt als Dienst verstanden, nicht als Herrschaftsausübung. Er schärft seinen Jüngern ein, dass auch sie ihr Amt als Dienst verstehen sollen (Lukas 22,24-28). Das Dienen zählt bei Paulus zu den Gaben des heiligen Geistes (Römer 12,7). Dienen heißt, sich selbst zurückzunehmen und für andere oder für eine Aufgabe dazusein. Dazu gehört die Weisheit, die eigenen Interessen und Ansichten vom Willen Gottes unterscheiden zu können. (Jesus betet: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“) Viele autoritäre Leiter benutzen dagegen das Wort Gottes, um die eigene Meinung durchzusetzen.

2.5 Zum Metaplanverfahren

Metaplan-kärtchen sind ca. 10 cm hoch und zwischen 20 und 60 cm lang. Es sind also Streifen aus festem verschiedenfarbigem Papier. Sie werden mit dicken Filzstiften beschriftet und mit Nadeln oder Thesakrepp an eine Wand geheftet.

Die Mitglieder erhalten die Aufgabe, einen Aspekt eines Themas, ein Problem, eine Einstellung, eine Frage oder dergl. auf einen Begriff zu bringen und diesen auf die Karte zu schreiben. Das dient der Klärung. Dann werden die Karten an eine Wand geheftet und dabei erläutert. Beiträge werden also nicht nur ausgesprochen und verschwinden dann wieder. Sie werden vielmehr visualisiert und sind durch die Karte mit dem Begriff weiter im Raum gegenwärtig. Mit diesen Karten kann nun in vielfältiger Weise gearbeitet werden. Im wesentlichen werden sie geordnet, entweder als Hierarchien oder in einer zeitlichen Reihenfolge als Aufgabenschritte, oder sie werden einander oder übergeordneten Zusammenhängen zugeordnet. Diese Zusammenhänge werden entweder von den TN erarbeitet oder die Leitung hat bereits übergeordnete Themen oder Seminartage auf eckige oder runde Kartons geschrieben. Unter diesen oder um diese herum werden die Karten der TN angeheftet. Sie können später auch wieder umgruppiert werden. Mit dieser Umordnung wird der Lernprozess operationalisiert.

3 Weitere Anregungen zur methodischen Gestaltung Spiele/Übungen zum Thema „Führen und geführt werden“

■ „Stop and Go!“ (5 Minuten; Gesamtgruppe)

Die Gruppe geht frei im Raum umher; wechselnde Kommandos („stop“ bzw. „go“) steuern das Verhalten der Gesamtgruppe (entsprechend der Kommandos; jeweils Stehenbleiben bzw. Weitergehen). Die Kommandos kommen ohne Absprachen aus der Gesamtgruppe heraus von wechselnden Teilnehmer/innen; das Spiel endet bei Kommando „stop and go!“

Ziel/Leitungsaspekt: positive Klarheit der Anweisungen; wechselnde Leitungsrollen; Initiative ergreifen.

■ „Spiegelbild“ (2 x 2 Minuten; Partnerübung)

Eine/r folgt den Bewegungen/Mimik/Gestik des Gegenübers und

■ „Führen/Geführtwerden“ (2 x 2 Minuten)

Zwei Personen stellen sich Rücken an Rücken und bewegen sich, ohne den Kontakt zu verlieren.

Ziel/Leitungsaspekt: „intuitive Kooperation“ im Team; gemeinsam „gute“ Entscheidungen treffen und sich aufeinander einstellen.

■ „Buchstaben stellen“

(6 Minuten; Gesamtgruppe oder Kleingruppen)

Die Gruppe/n bilden durch die Art ihrer Aufstellung den jeweils geforderten Buchstaben ohne verbale Absprachen. (Nach mehreren Durchgängen in Kleingruppen kann in der Gesamtgruppe als Abschluss ein „O“ gestaltet werden.)

Ziel/Leitungsaspekt: initiativ werden; sich einfügen; Teil eines Ganzen sein; seinen „Platz“ finden.

■ „Nicht mehr und nicht weniger“

(5 Minuten; Gesamtgruppe)

Alle sitzen / hocken; man kann beliebig oft für jeweils max. 5 Sekunden aufstehen; dabei dürfen gleichzeitig immer nur genau vier Gruppenmitglieder stehen.

Ziel/Leitungsaspekt: Gruppenkoordination; aufeinander achten; sich einbringen und abstimmen.

■ „Dirigent“ (8 Minuten; Gesamtgruppe)

Eine Einzelperson (zwischen den Runden kann gewechselt werden) dirigiert die Bewegung, die Mimik und Gestik der anderen (die anderen Teilnehmer/innen imitieren/spiegeln Dirigent/in). Die Anzahl der „zu dirigierenden“ Personen steigt von Runde zu Runde: nach Dreiergruppen steigern auf Fünfer-, Zehner-, Gesamtgruppe.

Ziel/Leitungsaspekt: auf Viele/s gleichzeitig achten; klar sein und deutlich führen.

■ „Streit anfangen“ (5–10 Min.; Partnerübung)

Zwei Personen stellen jeweils gegenteilige Behauptungen auf: A behauptet: „heiß“, B hält dagegen: „kalt“ (2. Runde: „leicht“ bzw. „schwer“). B antwortet immer in der gleichen Lautstärke und „Intensität“, wie A dies vorgegeben hat.

A steigert Lautstärke und Entschiedenheit (auch mit Mimik und Gestik), bis er/sie findet: „jetzt war ich laut genug“ – und wird dann Zug um Zug leiser bis zur „Anfangsstufe“, immer gefolgt von B. Zum guten Streiten gehört auch ein Abschlussritual der Entschuldigung und Versöhnung: Beide entschuldigen sich beim Gegenüber, dass sie so laut und stur waren und bedanken sich, dass der/die andere nicht wegelaufen ist und die Tür zugeknallt hat. Sie geben sich die Hand oder finden eine andere Geste der Versöhnung.

Ziel/Leitungsaspekt: sich fair auseinandersetzen; Unterschiede aushalten; für die eigene Meinung eintreten; sich vertragen.

■ „Statuen bauen“ (20 Min.; in 2 od. 3 Teilplena)

Die jeweilige Gruppe gestaltet eine lebende Figur mit dem Titel „Führen“ („Leiten“) oder mit einem selbstgewählten Titel, der aus dem Themenbereich „Führen“ stammt! (Zeit dafür etwa 5 Minuten)

Auswertung: Zuerst die Wahrnehmungen der Beobachter/innen, dann die Äußerungen der Statuen „teile“, dann die des „Baumeisters“ (etwa 15 Minuten).

Ziel/Leitungsaspekt: ein Bild von Führung entwickeln (bzw. sich in der Gruppe darauf einigen) und ausdrücken.

TIPP

Die Spiele variieren die Gruppengröße von Partnerphasen bis zur Großgruppe und geben insgesamt die Möglichkeit, unterschiedliche Formen und Grade der Leitung und Einflussnahme in Gruppen zu gestalten.

4. Gruppenarbeit zur Einstiegseinheit

4.1 Braucht ein Hauskreis Leitung?



Ankreuzen,
auch
mehrfach
möglich

- ☐ 1 Eine so kleine Gruppe kann sich doch selbst leiten.
- ☐ 2 Im Hauskreis sind doch alle gleich. Das ist gerade das Schöne daran.
- ☐ 3 Außerdem gleicht ein Hauskreis in vielem einem Freundeskreis.
Und da gibt es doch auch kein Leitungsamt.
- ☐ 4 In unserem Hauskreis hat doch der Pfarrer oder der Ältestenkreis nichts zu bestimmen. Das ist doch unsere Sache. Da fragen wir erst gar nicht lange.
- ☐ 5 Auch einen Leiter aus unserer Mitte brauchen wir nicht. Das schafft doch nur ein „Oben und Unten“. Das läuft doch auf Herrschaft der einen über die anderen hinaus.
- ☐ 6 _____

- ☐ 7 _____

- ☐ 8 _____

AUFGABEN

- Ergänzen Sie diese Liste gemeinsam, indem Sie in Ihrer Teilgruppe alle Einwände gegen Leitung im Hauskreis sammeln, die Ihnen einfallen.
- Welche dieser Einwände halten Sie für berechtigt, teilweise für berechtigt, für unberechtigt. Begründen Sie Ihre Entscheidung. Versuchen Sie, zu einer gemeinsamen Position zu gelangen. Wenn dies nicht möglich ist, dürfen Sie auch Minderheitsvoten formulieren.

4.2 Arbeitsfelder der Leitung im Hauskreis

VOM ENTSTEHUNGSPROZESS HER: Oft gibt es eine Person oder ein Ehepaar, die beim Entstehen des Hauskreises die Initiative ergriffen haben. Ihnen fällt zunächst die Aufgabe zu ■ einzuladen, ■ zu begrüßen, ■ zu erläutern, was ein Hauskreis ist, ■ den ersten Abend zu gestalten, ■ für eine gute Atmosphäre zu sorgen.	VOM GEMEINDEAUFBAU HER: ■ Kontakt zu Gemeinde und Gemeindeleitung halten, ■ Kontakt zu anderen Gruppen und Personen halten, ■ bei der Zielklärung der Gemeinde mitwirken, ■ Ziele zwischen Gemeinde und Hauskreis vermitteln.
VOM GRUPPENPROZESS HER: Für den Gruppenprozess ist es gut, wenn jemand da ist, ■ der das Gruppengeschehen reflektiert, ■ der ein wenig Distanz zum Geschehen und zu den verschiedenen Meinungsparteien hat.	VOM GEISTLICHEN LEBEN HER: ■ die geistliche Entwicklung des Hauskreises wahrnehmen, ■ überlegen, in welche Richtung sie weitergeführt werden soll, ■ dafür beten.
VON DER ZIELSETZUNG HER: ■ Wünsche und Bedürfnisse der TN klären, ■ die Mission des Hauskreises klären, ■ Aufgaben innerhalb der Gemeinde klären, ■ Ziele des Hauskreises klären, ■ konkrete Schritte klären, durch die die Ziele verwirklicht werden können.	

4.3 Unterscheidung zwischen „Maßnahmen“ und „Atmosphäre“ (Hard-Faktors und Soft-Faktors)

MASSNAHMEN:

- Zuständigkeiten regeln,
- Besprechungen ansetzen,
- oder Aktivitäten klären, das „wer macht wann was“ regeln,
- Vereinbarungen treffen und festhalten, auf das Einhalten von Vereinbarungen achten,
- den Hauskreis im Mitarbeiterkreis vertreten usw.

ATMOSPHERE:

- Aufmerksam sein für jeden, sein Ergehen, seine Interessen, Erfahrungen, Bedürfnisse usw.,
- Schwache unterstützen,
- nicht nur selbst referieren, sondern aufmerksam zuhören, nicht werten,
- Vorschläge, auch die eigenen, zur Diskussion stellen, offen sein für das, was die Gruppe daraus macht.

Der Hauskreis wird vor allem über die Soft-Faktors geleitet, d. h., das Atmosphärische spielt die entscheidende Rolle. Maßnahmen (Hard-Faktors) sind aus organisatorischen Gründen nötig.

4.4 Leitungsstile

DER AUTORITÄRE LEITUNGSSTIL

Ein autoritärer Leiter bestimmt selbst, was wichtig und unwichtig ist. Im christlichen Raum beruft er sich dabei gern auf das, was ihm klar ist oder von Gott gezeigt wurde.

Er identifiziert schnell seine Meinung mit dem Willen und der Wahrheit Gottes. Er erteilt darum gern Anordnungen und Befehle.

Er kontrolliert, ob auch gemacht wurde, was er gesagt hat.

Die Gruppenmitglieder können entweder gehorchen oder die Gruppe verlassen.

DER KOLLEGALE, DEMOKRATISCHE STIL

Ein solcher Leiter nimmt Führungsaufgaben wahr, bezieht aber die Gruppenmitglieder in die Leitung ein.

Er klärt die Fragen, die zu entscheiden sind, und leitet einen Entscheidungsprozess an.

Er hält seine Meinung nicht hinter dem Berg, stellt sie aber auch nicht als die absolut richtige hin.

Obwohl er in der Regel eine Meinung hat, ist er bereit, auf andere zu hören. Das färbt auf die Gruppe ab.

DER LAISSEZ-FAIRE-STIL

„Laissez faire“ heißt machen lassen. Ein solcher Leiter lässt jeden machen, was er will.

Scheinbar gibt er jedem in der Gruppe Raum zur freien Entfaltung.

AUFGABEN

- Wie wirken sich die verschiedenen Leitungsstile auf die Atmosphäre in der Gruppe aus?
- Wie werden sich die Teilnehmer/innen vermutlich fühlen?
- Wie können die verschiedenen Leitungsstile begründet werden (mit praktischen und theologischen Argumenten)?
- Welcher Leitungsstil passt am besten zum Hauskreis?

4.5 Die Leitungspersönlichkeit

Matthäus 20,20–28: Die Bitte um Vorzugsplätze

²⁰Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten.

²¹Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich einen zu deiner Rechten und einen zu deiner Linken.

²²Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie antworteten ihm: Ja, das können wir.

²³Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu geben, steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.

²⁴Als das die Zehn hörten wurden sie unwillig über die zwei Brüder.

²⁵Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker nieder halten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun.

²⁶So soll es nicht sein unter euch: sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener;

²⁷und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht,

²⁸so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Was halten Sie von folgender Definition?

Meine Leitungsaufgabe ist eine Dienstleistung für die Mitglieder unseres Hauskreises, für unsere Gemeinde, unsere Kirche, letztlich für die Sache Jesu, die zugleich Spaß machen darf und soll.

§ 44 der Grundordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden

1. Der Kirche Jesu Christi und ihren Gemeinden ist der Auftrag gegeben, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Auf Grund der Taufe ist jeder Christ zu Zeugnis und Dienst in der Gemeinde und in der Welt bevollmächtigt und verpflichtet.
2. Die besonderen Gaben und Kräfte Einzelner wirken in den verschiedenen Ämtern und Diensten der Gemeinde zusammen, um den Gemeindegliedern bei der Erfüllung ihres Auftrags zu helfen.
3. Für ihren Dienst bedürfen die Christen der ständigen Erinnerung an Christi Auftrag und Verheißung. Dazu dient das Predigtamt in seinen verschiedenen Ausgestaltungen.
4. Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern haben teil an dem der ganzen Gemeinde anvertrauten Dienst.
5. Ordnung und Arbeitsform der Dienste fördern ihre selbständige Ausübung in partnerschaftlicher Zuordnung und Mitverantwortung.
6. Durch die öffentliche Beauftragung bekräftigt die Gemeinde ihre Verantwortung für die auftragsgemäße und gemeindebezogene Arbeit der zu besonderen Diensten Berufenen.

AUFGABEN FÜR DIE GRUPPENARBEIT

- Warum wollte diese Mutter Vorzugsplätze für ihre Söhne?
- Welche weiteren Gründe können Sie sich denken, warum Menschen Leitungspositionen anstreben?
- Was halten Sie von diesen Motiven?
- Wie geht Jesus in dieser Erzählung mit dem Wunsch nach Leitungspositionen um? Lehnt er sie ab?
- Was sagt Jesus zum Thema Leitung in seiner Gemeinde?

AUFGABEN FÜR DIE GRUPPENARBEIT

- Was wird hier über die Art und Weise von Leitung sowie über Leitungsämter ausgesagt?
- Finden Sie diese Auffassung von Leitung einer christlichen Gemeinde angemessen? Überlegen Sie insbesondere: Haben die Leitungsämter zu viel oder zu wenig Autorität?
- Was davon ist auf den Hauskreis übertragbar?

4.6 Die Person des Leiters/der Leiterin

1. Timotheus 3,1–7:

¹Das ist gewisslich wahr: Wenn jemand ein Bischofsamt beehrt, der beehrt eine große Aufgabe.

²Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren,

³kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig,

⁴einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit.

⁵Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen?

⁶Er soll kein Neugetaufter sein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels ver falle.

⁷Er muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.

Erste Information zu diesem Bibeltext: Ein Bischof war zur Zeit des Neuen Testaments in der Regel nicht das Oberhaupt einer großen Kirche, sondern der Leiter einer Hauskirche, die oft nicht größer war als ein Hauskreis heute.

Wir reden jetzt von Menschen, die eine Leitungsfunktion in einer christlichen Gemeinde begleiten. Das können Frauen und Männer sein. Haben Sie damit Probleme? Warum? Wir bezeichnen solche Menschen im folgenden kurz mit L.

AUFGABEN FÜR DIE GRUPPENARBEIT

- Welche Erwartungen an L können Sie unterstützen? Gibt es Aussagen, mit denen Sie Probleme haben?
- Würden Sie auch eine/n L in einem Hauskreis oder einer Gemeinde akzeptieren, die/der nicht ganz ideal ist? Welche Erwartungen halten Sie für unverzichtbar?
- Erstellen sie für sich eine Liste nach dem untenstehenden Schema. Schreiben Sie auf jede Seite fünf Sätze. Vergleichen Sie mit dem, was anderen wichtig ist.

LESE-TIPP

Weitere Bibelstellen zur Gabe der Leitung finden Sie bei:

- 2. Mose 18,13–27
- Römer 12,8
- 1. Thess. 5,12–13
- 1. Tim. 5,17–22

Ein Hauskreisleiter/eine -leiterin soll ...	Ein Hauskreisleiter/eine -leiterin braucht nicht ...
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5

4.7 Thesen zur Leiterpersönlichkeit

- 1** Es gibt kein typisches Leiterprofil. Leitung kann mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten wahrgenommen werden.
- 2** L sollte sich fragen: Welche persönlichen Bedürfnisse spielen welche Rolle, wenn ich eine Leitungsaufgabe übernehme? Wie sehr brauche ich die Leitungsrolle für mich selbst?
- 3** L sollte sich fragen: Welche Einstellung bringe ich mit
 - ☐ zu meiner Aufgabe,
 - ☐ zu den Personen, mit denen zu tun habe (Hauskreismitglieder, Kirchenälteste),
 - ☐ zu der Einrichtung (Hauskreis, Gemeinde, Kirche) in der ich arbeite? (L sollte sich damit identifizieren können, aber nicht überidentifizieren, sollte auch Grenzen und Schwächen sehen)
- 4** L sollte sich fragen: Welche Erfahrungen bringe ich mit
 - ☐ in Sachen Leitung (erlebte Leitung),
 - ☐ in Sachen „Gemeinde“ (Landeskirchler, Freikirchler ...).
- 5** L sollte nicht polarisieren, sondern integrieren, das bedeutet konkret: Er sollte in der Lage sein,
 - ☐ andere Menschen und deren Charaktere,
 - ☐ ihre Glaubenserfahrungen und Glaubensauffassungenzu akzeptieren und wertzuschätzen.
- 6** L sollte die Fähigkeit zum Überblick und Durchblick haben. Das bedeutet konkret:
 - ☐ L sollte so etwas wie eine innere Landkarte für sein Tun haben, in der Ziele, Wege dahin und Grenzen eingezeichnet sind. Er sollte bereit sein, diese „Landkarte“ fortzuentwickeln.
 - ☐ L sollte Wesentliches von Nebensächlichem unterscheiden können und sich nicht im Detail verlieren.
 - ☐ L sollte in der Lage sein, den „roten Faden“ zu sehen und festzuhalten.
- 7** L sollte über ein gewisses Maß an Selbstsicherheit verfügen. Das bedeutet konkret:
 - ☐ L muss Unsicherheit nicht hinter autoritärem Verhalten verbergen.
 - ☐ L kann andere starke Persönlichkeiten neben sich ertragen, ohne in rivalisierendes Verhalten zu verfallen und sich als Sieger zu profilieren.
 - ☐ L sollte teamfähig sein und delegieren können.
 - ☐ L sollte eigene Fehler zugeben und Fehler anderer tolerieren können.
 - ☐ L sollte die Stärke zum Konsens und zum Kompromiss haben, aber nicht sein Mäntelchen in den Wind hängen.
 - ☐ L sollte offen sein für Neues.
- 8** L sollte zwischen Person und Sache unterschieden können.
- 9** L sollte über die Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstdisziplin verfügen.
- 10** L muss nicht alles wissen und können. L fördert und fordert das Wissen und Können anderer und erkennt es an.

ANREGUNGEN FÜR DIE GRUPPENARBEIT

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

- Was fehlt Ihnen?
 - Was erscheint Ihnen wichtig bzw. unwichtig?
- Fällt es Ihnen nun leichter oder schwerer, eine Leitungsaufgabe zu übernehmen?
- Warum?

5 Zur vertiefenden Lektüre

5.1 Braucht man einen Hauskreisleiter oder eine Hauskreisleiterin?

Viele Hauskreise kommen ohne eine(n) erklärte(n) Hauskreisleiter/in aus. Doch wenn man genauer hinschaut, ist entweder einer oder eine heimlich Hauskreisleiter(in) oder alle Hauskreis-Teilnehmer(innen) nehmen Aufgaben der Hauskreisleitung wahr bzw. wechseln sich in der Hauskreisleitung ab.

Sollen unerfahrene Christen angesprochen werden, bewährt sich die Struktur von klarer Leitung. In solchen „missionarischen“ Hauskreisen laden die Leiter(innen) zur regelmäßigen Teilnahme ein und stehen für die Kontinuität, wenn Teilnehmer(innen) unregelmäßig kommen oder auch wieder wegbleiben. Sie bezeugen die christliche Botschaft, die ihnen wichtig geworden ist, damit jede und jeder den eigenen Glaubensweg finden kann. Doch auch solche Kreise können von einem Leitungsteam geleitet werden.

Eine einzelne Leitungsperson bzw. ein einzelnes Leiterpaar kann in die Gefahr kommen, Menschen an sich zu binden. Aufgabe ist es aber, den Teilnehmer(inne)n in deren Beziehung zum dreieinigen Gott und zu den Mitmenschen zu helfen oder sie darin zu stärken. Leider sind viele Menschen dankbar, wenn andere ihnen Entscheidungen abnehmen, dann ist man nicht selbst für seinen Weg verantwortlich. Das christliche Menschenbild lädt aber den Menschen ein, selbst und verantwortlich vor Gott zu treten. Leiter dürfen nicht die Stelle zwischen Gott und einzelnen besetzen; sie stehen daneben, damit jeder und jede persönlich seinen oder ihren Glaubensweg findet und begleiten, unterstützen, konfrontieren dabei. So unterschiedlich wie die biblischen Personen und Geschichten werden auch die Geschichten der Hauskreis-Teilnehmer(innen) aussehen. Dabei ist wichtig, dass Hauskreisleiter(innen) sich bewusst sind, dass

jeder und jede eine andere Glaubensgeschichte hat und nicht alle die gleiche Glaubensgeschichte durchlaufen müssen wie man selbst oder wie z. B. Martin Luther. Wenn Hauskreisleiter(innen) helfen, die Lebensgeschichten der Teilnehmer(innen) mit den Geschichten der Bibel zu verbinden, dann haben sie Großes geleistet.

Hilfreich sind Seminare für Hauskreisleiter(innen), in denen die eigene Rolle reflektiert wird.

Kurz: Jeder Hauskreis braucht Leitung, nicht aber unbedingt eine einzige Leitungsperson.

Unerlässlich ist es für jeden Hauskreis zu klären, welche Leitungsaufgaben die einzelnen Teilnehmer(innen) wahrnehmen können bzw. wie überhaupt die verschiedenen Gaben der einzelnen zum Tragen kommen können.

Jeder Hauskreis, der keinen feste Leitung hat, sollte sich einmal überlegen, wer bei ihm welche Leitungsaufgaben übernommen hat. Dies kann anhand der folgenden „Aufgaben“-Liste geschehen.

5.2 Aufgaben der Hauskreisleitung

Selbst bei Kreisen mit nur einem Leiter muss er oder sie nicht alles selber machen. Auch hier sollte er oder sie andere in diese Tätigkeiten miteinbeziehen.

■ Außen-Vertreter(in)

Kontakt zur Gemeindeleitung. Eine ständige Kontaktperson, die das Gespräch mit der Gemeindeleitung (Pfarrer/in, eventuell auch Kirchenvorstand) sucht und die Hauskreisarbeit immer wieder in der Ortsgemeinde transparent macht, ist unbedingt nötig.

Ein(e) Außen-Vertreter(in) vertritt den Hauskreis vor der Gemeinde, im Mitarbeiterkreis oder bei Einladungen in den Kirchenvorstand. Er oder sie ist ständige Kontaktperson für den oder die Pfarrer(in) und versucht, die Hauskreisarbeit immer wieder in der Ortsgemeinde transparent zu machen.

Bevor ein Hauskreis entsteht, sollte mit der Gemeindeleitung gesprochen werden. Man kann sich viel Misstrauen ersparen, wenn man im Vorfeld das Miteinander und den Platz des Hauskreises im Gemeindeaufbau abklärt und dann im Gespräch bleibt.

Finanzielle Unterstützung für Arbeitsmaterial (z.B. Konkordanz) oder Begleitschriften der Hauskreisarbeit sowie Schulungswochenenden dürfen auch vom Pfarramt erbeten werden.

■ Vorbereitende(r) Organisator(in)

Vor jedem Treffen muss abgeklärt werden: Ort, zeitlicher Rahmen, Inhalt des Abends, wer übernimmt die Gesprächsführung, sind Hintergrundinformationen nötig, Einladung, ggf. Fahrdienst, Babysitten.

■ Gastgeber(in)

Ein paar Getränke und Knabbereien unterstützen eine gute Atmosphäre; ebenso ein abgestelltes Telefon.

■ Anwalt/Anwältin gegen Druck

Er oder sie achtet nicht nur auf die Worte, sondern auch auf die Atmosphäre und auf die Gesprächsteilnehmer(innen). Fühlt sich jemand merklich unwohl? Ist jemand überfordert oder persönlich zu stark angesprochen worden? Kommen alle zu Wort, die etwas sagen wollen? Brauchen wir jetzt ein mehr persönliches Gespräch? Wird jemand zum Beten gedrängt? Fühlt sich jemand beim gemeinsamen Gebet unwohl? Hat jemand Probleme in seinem Leben oder Glauben, die nur unter vier Augen besprochen werden können?

■ Anwalt/Anwältin des Themas oder des Textes

Schweifen die Gespräche unnötig ab? Es gibt auch ein notwendiges Abschweifen. Fühlen sich manche unwohl, weil nur über persönliche Dinge gesprochen wird?

■ Gebetsleiter(in)

Er oder sie sorgt dafür, dass mehrere Formen des Betens nebeneinander ein Recht haben (freies Gebet, vorgelesenes Gebet, Lied, stilles Mitbeten, gesammelte Fürbitten usw.). Er oder sie kann auch die genannten Anliegen stellvertretend für die andern vortragen.

■ Experte/Expertin

In einer Leitungsaufgabe bemüht sich jemand um Bibelkenntnis und Grundlagen des christlichen Glaubens, damit einseitigen Entwicklungen vorgebeugt wird oder sie erkannt werden. Spezialist(inn)en müssen und dürfen aber nicht als Alles-Wisser oder Alles-Besser-Wisser auftreten, weil sich dann weniger Erfahrene zurückziehen. Sie ergänzen das Gespräch durch ihr Spezialwissen, andere bereichern das Gespräch durch ihre praktische Lebens- und Glaubenserfahrung.

■ Reflektierer(in)

Von Zeit zu Zeit ist eine Standortbestimmung sinnvoll, um die Praxis im Hauskreis zu reflektieren und dadurch ggf. neu auszurichten. Anschließend werden die nächsten Treffen geplant.

■ Unternehmungs-Leiter(in) Feste, Ausflüge ...

Einer oder eine sorgt für Begegnungen mit anderen Gruppen, um den eigenen Horizont zu erweitern, und für gelegentliche Freizeitaktivitäten. (Dies kann gut mit der Aufgabe des/der „Außen-Vertreter(in)“ kombiniert sein.)

■ Gestalter(in) von Kontakten

Für den Hauskreis selbst sind Begegnungen mit anderen Christen bereichernd, z. B.:

- Einmalige Treffen mit Jugendkreis oder 3.-Welt-Gruppe oder den Anonymen Alkoholikern.
- Einen Partnerhauskreis in einiger Entfernung suchen und 1–2 x jährlich treffen (evtl. jenseits von Grenzen: böhmische Brüder usw.).
- Mitarbeit oder Teilnahme an regionalen Hauskreistreffen (ökumenische Weite).

■ Seelsorger(in)

Manche Anliegen können nicht einmal in einer so kleinen Runde wie einem Hauskreis besprochen werden. Das Gespräch unter vier oder sechs Augen ist angesagt. Viele Hauskreise haben Personen in ihren Reihen, die gut zuhören können, die nicht vorschnell Rat-Schläge erteilen, die gemeinsam mit den anderen nach Wegen im Horizont der Bibel suchen.

In der Aufgabenverteilung liegt die Chance zu einem großen Reichtum. Man muss nur wissen, welche Aufgaben er oder sie übernehmen soll und übernehmen kann. Niemand darf von anderen zu Aufgaben oder Ämtern gedrängt werden.

5.3 Wer soll Leitungsaufgaben übernehmen?

- Personen, denen andere Menschen wichtig sind und die den Hauskreis nicht nur für ihre eigenen Bedürfnisse gebrauchen wollen.
- Personen, die den Hauskreis nicht benutzen, um sich selber darzustellen.
- Personen, die andere Meinungen stehen lassen können.
- Personen, die selbst Interesse an Bibelarbeit oder christlichen Themen haben. Selbsthilfegruppen haben anderswo ihr Recht.
- Personen, die ein Gespräch geschickt leiten können.
- Personen, die wissen, wo Zusatzinformationen besorgt werden können.
- Personen, die die Fähigkeit haben, zu delegieren und die Gaben anderer zu fördern.
- Personen, die sich selbst zurücknehmen können.

... Nicht dass einer oder eine alle Anforderungen erfüllen soll, sondern dass sich auch hier verschiedene Personen ergänzen ...

Oft kann bei dieser Verteilung jede und jeder eine Aufgabe an der Leitung übernehmen, so dass der Hauskreis zu einer gemeinsamen Sache wird und die eigenen Gaben gefördert werden.

6 Eine weitere Anregung: Andere zur Mitarbeit motivieren

von Kerstin Rödel, Pfarrerin, Evangelische Kirche von Westfalen

Überlegen Sie, in welchen Bereichen in Ihrem Hauskreis regelmäßig oder immer wieder Verantwortung wahrgenommen werden will.

Machen Sie sich dazu eine Liste, z. B.:

■ Einladen, Raum geben, Begrüßen, Bewirten, Verabschieden	Gastgeber/Gastgeberin
■ Singen	Musiker/Musikerin
■ Beten	
■ Zum Text hinführen, in den Text einführen	Referent/Referentin
■ Teilnehmende ins Gespräch bringen/Bibelgespräch leiten	Gesprächsleiter/in
■ Vernetzung des Hauskreises fördern, d. h. Verbindung „nach außen“ halten (Gemeinde, Presbyterium, Pfarrer/Pfarrerin, andere Hauskreise der Gemeinde, landeskirchlich Beauftragte für Hauskreisarbeit usw.)	„Außenministerium“
■ Informationen über Arbeitshilfen für Hauskreise, hilfreiche Literatur, Tagungen usw. sammeln	„Bildungsministerium“
■ Aktionen koordinieren, vorbereiten, begleiten	Organisator/in
■ Daten verwalten (Geburtstage, Anrufe, Karten, gem. Kasse)	Sekretär/Sekretärin

Überlegen Sie sich, ob Sie nach Freiwilligen suchen wollen, oder haben Sie „schwierige Kandidatinnen/Kandidaten in Ihrer Gruppe?

Anderenfalls:

Fragen Sie Ihre „Wunschkandidatinnen oder Wunschkandidaten“ direkt.

Machen Sie einen angekündigten Besuch und informieren Sie den Kandidaten/die Kandidatin über Ihre Idee:

- was zu tun ist (genaue „Stellenbeschreibung“),
- wieviel Zeit pro Woche zur Bewältigung der Aufgabe einzuplanen ist,
- nehmen Sie Erschrecken und Abwehr des Kandidaten/der Kandidatin ernst und weisen Sie sie/ihn darauf hin, welche Gaben Sie meinen, bei ihr/ihm entdeckt zu haben (*Wichtige Regel: Bleiben Sie ehrlich!*),
- machen Sie Mut dazu, einen Versuch zu wagen. Vereinbaren Sie zunächst Mitarbeit auf Zeit,
- geben sie der Kandidatin/dem Kandidaten Hilfestellung, wie er/sie sich nötiges Wissen und Fähigkeiten für die neue Aufgabe aneignen kann,
- lassen Sie den Kandidaten/die Kandidatin an Ihren Visionen für Ihre Kleingruppe Teil haben,
- bieten Sie ihm/ihr Begleitung an (Erfahrungsaustausch, Schulung, usw.).

TIPP

Weitere gute Anregungen zum Thema

„Leitung und Hauskreis“ von Karl Uwe Lüllemann, Portafalica, finden Sie im Internet unter der Adresse:
www.luellemann.de

II. Gruppenphasen und Leitung im Hauskreis

Die Teilnehmer/innen machen sich Entwicklungsschritte einer Gruppe bewusst und nehmen die sich daraus ergebenden Leitungsaufgaben angemessen wahr.

1. Verlaufsplan

Nr.	Ziele	Inhalte	Verfahren	Medien
1	Sich Motive zur Gruppenbildung bewusst machen und damit umgehen können.			
1.1	Eine Vorstellung davon gewinnen, worum es in dieser Einheit gehen soll.	Wozu wir Gruppen brauchen. Wie wir dort (nicht) finden, was wir suchen.	L-Impuls: Wir leben für uns und in Gruppen.	keine
1.2	Sich an gute Erfahrungen mit Gruppen erinnern. Gründe nennen, warum die Erfahrungen gut waren.	Eine Gruppe, die mir etwas gebracht hat.	Bienenkorb, Impuls: Erzählen Sie einander von einer Gruppe, die für Sie wichtig war. / Kurze, exemplarische Rückmeldungen im Plenum.	TN-Blatt mit Impulsfragen (Seite 32)
1.3	Typische Motive kennen, die Menschen bewegen, in eine Gruppe zu gehen, auch solche, die ungern ausgesprochen werden.	Ziele und Bedürfnisse der Gruppenbildung	L-Referat, evtl. anhand einer Folie, die erläutert wird.	Folie (selbst anfertigen) Siehe Blätter für die Seminarleitung (Seite 28)
1.4	Motive benennen, die man für einen Hauskreis ■ als förderlich bzw. ■ als störend ansieht. / Die jeweilige Wertung begründen.	z.B. Nähe, Partnersuche, Wunsch nach Position und Anerkennung, Einheitlichkeit usw.	Gruppenarbeit: positive Motive auf grüne, negative auf rote Kärtchen schreiben. / Diskussion der Ergebnisse im Plenum.	TN-Blatt mit Impulsfragen (Seite 32) Metaplankärtchen
1.5	Strategien erörtern, wie ein Leiter mit Bedürfnissen umgehen kann, die er für unpassend hält.	z.B. Partnersuche, Unterhaltung	Verschiedene Vorschläge diskutieren.	TN-Blatt mit versch. Positionen zu dieser Frage (Seite 33)
2	Die TN sollen eine Vorstellung von Ablauf eines Gruppenprozesses und den daraus resultierenden Leitungsaufgaben haben.			
2.1	Sich an typische Erfahrungen mit Gruppenphasen erinnern.	Gruppenphasen, v.a. die Anfangsphase	Gruppenarbeit	TN-Blatt mit Impulsfragen (Seite 34)
2.2	Die verschiedenen Phasen im Gruppenprozess kennen.	Anfangsphase Klärungsphase Vertrautheitsphase Anpassungsphase Ablösephase	Kurzreferat Tafelanschrift oder Folie Phasen benennen und erläutern	
2.3	Den verschiedenen Gruppenphasen Aufgaben des Leiters zuordnen.	Phasen s. o.	Kleingruppen: „Benennen Sie Verhaltensweisen der Leitung, die Ihnen in der jeweiligen Phase sinnvoll erscheinen. / Berichte im Plenum / Ergebnisse an der Tafel korrigieren / L ergänzt evtl. an Hand einer Folie	Blatt „Natürliche Phasen im Gruppenprozess“ (Seite 29) / Blatt „Was der Leiter tun bzw. nicht tun sollte“ (Seite 30) / Folie selbst herstellen

Nr.	Ziele	Inhalte	Verfahren	Medien
3	Die TN sollen eine Vorstellung von den Rollen in einer Gruppe und den daraus resultierenden Leitungsaufgaben haben.			
3.1	Die TN nennen und charakterisieren aus eigener Erfahrung Rollen, die sie wahrgenommen haben.	z. B. „der Fachmann“, „der Versöhner“, der „Clown“	L-Impuls: Außer der Leitungsrolle gibt es noch andere Rollen, z. B. ... / Welche kennen Sie? Benennen Sie eine positive und eine störende. / Evtl. Metaplankärtchen beschriften, anpinnen, kurz erläutern	Evtl. Metaplankärtchen
3.2	Die TN können Rollen gliedern.	Aufgabenrollen, Klimarollen und Signalrollen	L-Referat, evtl. anhand einer Folie.	Vgl. Leiterblatt (S. 31) Folie selbst herstellen
3.3	Die TN können aus eigener Erfahrung Beispiele für die verschiedenen Rollen nennen.	Rollen		Plenum: TN ergänzen

2. Hinweise zur Einheit „Gruppenphasen“

2.1 Die Gruppe und ihre Bedürfnisse

Ein wenig Theorie

Es ist wohl immer so, dass jemand etwas für sich ganz persönlich erwartet und darum in eine Gruppe geht. Man kann aber auch eine Gruppe besuchen, weil man in der Gemeinschaft etwas leisten kann, was der einzelne nicht kann. Es ist eben ein Unterschied, ob man im Chor singt oder für sich allein.

Ziele und Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmer/innen

- **Nähe:** Die wenigsten Menschen wollen allein leben. Sie suchen die Gemeinschaft anderer. Manchmal suchen sie die Gruppe, um dort eine Partnerin oder einen Partner für das Zusammenleben zu finden. Hat sich ein Paar gebildet, fließt viel Energie in die Partnerschaft. Jugendgruppen fallen dann oft auseinander. Erst später lernen die Paare, dass Außenkontakte, also auch das Leben in einer Gruppe, die Partnerschaft bereichern. Dann wird die Gruppe als solche wichtiger.
- **Sicherheit:** Ursprünglich war das einmal die Sicherheit vor Feinden, wilden Tieren und schlechtem Wetter, die in der Gruppe eher zu gewährleisten war als allein. Das spielt heute eine untergeordnete Rolle. Aber auch heute noch gibt eine Gruppe z. B. Sicherheit des Verhaltens: Was zu tun ist richtig und falsch? Welche Meinung oder Einschätzung ist richtig? Solche Sicherheit wird z. B. durch Gruppennormen erzeugt. Es entsteht ein Wir-Gefühl, das stark macht. Dieses Wir-Gefühl schließt die Gruppenmitglieder ein, schließt aber automatisch andere aus. Das Wir-Gefühl wird manchmal durch Abzeichen oder Uniformen unterstrichen.
- **Anerkennung:** Jeder Mensch braucht Anerkennung. Das hilft ihm, mit Zweifeln fertig zu werden: Bin ich in Ordnung, so wie ich bin? Mache ich recht, was ich tue? Der Punkt „Anerkennung“ unterscheidet sich vom vorigen: Menschen wollen sich nicht nur in ein Kollektiv einordnen, sondern auch ihre Individualität entfalten und darin anerkannt

werden. Die Gruppe sagt nicht nur: „Wir sind so und das ist ok.“ Sie sagt auch: „Du bist so und das ist auch ok.“ In einer Gruppe sind nicht alle gleich. Es gibt verschiedene Aufgaben, Funktionen, Rollen und Positionen. Darin erfährt der Einzelne seinen Wert.

Ziele und Bedürfnisse der Gesamtgruppe

- **Weite:** In einer Gruppe gibt es eine größere Weite der Wahrnehmungen, Erfahrungen und des Verhaltens. Dort treffe ich die anderen. Das macht ein Lernen möglich. Eine Gruppe ist immer ein Organismus Verschiedener, die etwas Gemeinsames haben.
- **Synergie:** Synergie ist das Zusammenwirken von Kräften und Fähigkeiten. In diesem Zusammenwirken entstehen Möglichkeiten, die der Einzelne nicht hat. Ein Chor oder Orchester mag das veranschaulichen. Dieses Zusammenwirken muss oft eingeübt werden. Durch geschickte Leitung wird ein Zusammenwirken erleichtert.
- **Leistung:** Im Zusammenwirken entstehen Leistungen, die nicht nur von größerer Quantität, sondern auch von anderer Qualität sind als die Leistungen des Einzelnen.

Wie geht man mit solchen Motiven um?

Es gibt Motive, die wir für hauskreistypisch halten, z. B. das Motiv, den Glauben tiefer verstehen zu lernen oder zu einem christlichen Lebensstil zu finden. Andere Motive werden uns als unpassender erscheinen, etwa das Motiv, eine Partnerin zu finden, etwas zu gelten oder in gemütlicher Runde ein Glas Wein zu trinken.

Aber Vorsicht: Wir sollten Motive, die für das Menschsein typisch sind, nicht abwerten. Und ausklammern können wir sie sowieso nicht. Sie werden unterschwellig da sein.

Durch die Art, wie wir einladen und wen wir einladen, haben wir meist schon bestimmte Motivationen angesprochen bzw. gesetzt.

Die TN sollen eigene Erwartungen, Wünsche und Grenzen aussprechen können. Das hat seinen natürlichen Ort am Anfang. Der Gruppenprozess wird Motive verstärken und zurückdrängen.

Eventuell müssen Kompromisse ausgehandelt werden. Auch zweitrangige Motive können einen Platz finden. Verdeckte Motive, die unbewusst geblieben sind oder nicht ausgesprochen wurden, können stören.

Erwartungen müssen realistisch sein. Es ist unsinnig, Idealvorstellungen auf einen Hauskreis zu projizieren und von den anderen zu erwarten, dass sie sie erfüllen. Frage: Was sind realistische Erwartungen? Wer muss/kann was tun, um sie zu realisieren?

Eine autoritäre Regelung durch den Hauskreisleiter/die Hauskreisleiterin wäre problematisch. Er würde damit die TN in ihrer Mündigkeit beschneiden. Er würde weiter versteckten Unmut produzieren, der sich irgendwann äußert.

Es ist zu beachten: Erwartungen verändern sich. Darin wird ein Lernprozess sichtbar. Aussprachen darüber sind immer wieder nötig.

2.2 Natürliche Phasen im Gruppenprozess

Anfangsphase

Die TN fühlen sich fremd und unsicher. Solche, die sich kennen, setzen sich nebeneinander. Keiner weiß, wie er aufgenommen wird mit dem, wie er ist, was er denkt und sagt. Darum besteht eine Scheu, sich zu äußern.

Klärungsphase

Jeder klärt, wer er in dieser Gruppe ist oder sein will, wenn ihn die anderen sein lassen. Die TN müssen ihren Platz finden. Auf der bewussten Ebene werden Themen und Verfahren vereinbart. Auf der unbewussten Ebene werden Rollen und Positionen in der Gruppe besetzt. Manchmal entstehen Rivalitäten.

2.2.3 Vertrautheitsphase

Man kennt allmählich Stärken und Schwächen der anderen und lernt einander zu akzeptieren. Man stellt auch fest, dass diese Gruppe etwas leisten kann. Ein Wir-Gefühl entwickelt sich. Dies ist die eigentliche gute Arbeitsphase einer Gruppe.

Anpassungsphase

Zur Freude zusammenzugehören, kommt allmählich ein Anpassungsdruck. Der verstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, lässt aber individuelle Besonderheiten und Neuerungen schwer zu. Das Argument lautet: Bei uns ist das so. Und bei uns war das immer so. Erste Konflikte werden spürbar, aber oft nicht offen besprochen. Manchmal scheiden Gruppenmitglieder aus, weil ihnen der Anpassungsdruck zu hoch oder zu niedrig ist. Wenn es gelingt, innovative Impulse aufzunehmen, wird die Anpassungsphase zu einer Differenzierungsphase.

Ablösephase

Manchmal ist das Ziel, das sich eine Gruppe gesetzt hat, erreicht. Manchmal werden neue Ziele gefunden, ein Lernprozess findet statt. Ein anderes Mal beginnt eine Gruppe, sich im Kreis zu drehen. Entweder ist eine gründliche Erneuerung nötig, die einen Abschied vom Vertrauten nötig macht. Oder die Gruppe kann und sollte dann aufgelöst werden.

2.3 Was der Leiter wann tun bzw. nicht tun sollte

Was eine Leiterin oder ein Leiter tun sollte, hängt nicht nur vom Führungsstil ab, es ist auch in hohem Maße situationsbezogen. Einige typische Situationen im Werdegang eines Hauskreises und das entsprechende Verhalten lassen sich beschreiben:

■ In der Anfangsphase des Hauskreises

Die Teilnehmer fühlen sich noch unsicher und fremd, wissen nicht, was da auf sie wartet, ob sie akzeptiert werden, usw.:

- ☐ Teilnehmer persönlich begrüßen, lockere, freundliche, herzliche Atmosphäre schaffen;
- ☐ Verständnis zeigen für Unsicherheiten und Ängste der Teilnehmer;
- ☐ eine ausführliche Vorstellungsrunde leiten, dabei Teilnehmer akzeptieren;
- ☐ darauf achten, dass kein Teilnehmer isoliert bleibt.

■ In der Klärungsphase

Die Teilnehmer wagen es, Meinungen und Interessen zu äußern, die natürlich nicht alle übereinstimmen. Es muss geklärt werden, welche Erwartungen sie mitbringen, welche Themen besprochen werden sollen, in welchem Stil dies geschehen soll usw.:

- ☐ Versuchen Sie, neutral zu bleiben.
- ☐ Versuchen Sie, sich eine positive Grundhaltung gegenüber allen Teilnehmern zu wahren.
- ☐ Sorgen Sie dafür, dass alle Teilnehmer zu Wort kommen und ihre Interessen vertreten können.
- ☐ Haben Sie den Mut, auch heiße Eisen anzuschneiden.

■ In der Vertrautheitsphase

Die Gruppe ist zusammengewachsen. Es entsteht ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl verbunden mit Selbstbewusstsein, manchmal eine regelrechte Gruppeneuphorie.

- ☐ Lassen Sie sich nicht all zu sehr in das euphorische Wir-Gefühl der Gruppe hineinziehen. Akzeptieren Sie den Wunsch der Gruppe nach Selbstbestimmung.

- ☐ Bringen Sie behutsam Dinge zur Sprache, die um der Harmonie willen unter den Teppich gekehrt werden.
- ☐ Machen Sie sich zum Anwalt neuer und schwacher Gruppenmitglieder.

■ In der Anpassungsphase

Es entsteht ein starker Wunsch, die Einheit zu wahren, oft ein Anpassungsdruck. Die Gruppe ist in dieser Phase sehr mit sich selbst zufrieden und sieht oft nicht mehr, wozu sie Außenkontakte zur Gemeinde und zur Kirche braucht. Probleme und Ansichten, die die Gruppenmeinung in Frage stellen, werden gern ausgeklammert. Neulinge in der Gruppe empfinden den Anpassungsdruck mehr als Insider.

- ☐ Achten Sie darauf, dass Andersdenkende nicht ausgegrenzt werden und dass sich die Gruppe nicht zu sehr nach außen hin abgrenzt.
- ☐ Achten Sie auf erste Äußerungen von Unzufriedenheit. Sorgen Sie dafür, dass darüber gesprochen wird. Welche ausgeklammerten Bedürfnisse und innovativen Wünsche äußern sich darin?
- ☐ Überlegen Sie: Woher bekommen wir neue methodische und inhaltliche Impulse? Nehmen Sie Außenkontakte wahr. Sorgen Sie dafür, dass der Kreis sich nicht zu sehr um sich selbst dreht. Es wird sich auszahlen.

■ In der Ablösungsphase

Wir haben keine Verheißung, dass jeder Hauskreis bis zur Wiederkunft Christi bestehen wird. Schlimm ist es, wenn in einem Land die christliche Kirche verschwinden würde. Dagegen sind Hauskreise und ähnliche Gruppen wie Blätter an einem Baum: lebensnotwendig, aber sie wachsen und vergehen. Auch Hauskreise können sich irgendwann wieder auflösen.

- ☐ Versuchen Sie, ein Fazit zu ziehen: Was hat die Gruppe gebracht?
- ☐ Lassen Sie zu, dass Trauer über den Abschied ausgedrückt wird.
- ☐ Feiern Sie ein Abschiedsfest! Danken Sie Gott für das Zurückliegende und bitten Sie um seinen Segen für das Kommende.
- ☐ Weisen Sie auf weiterführende Perspektiven hin: Die Sache Christi geht weiter. Wir werden uns wiedersehen.

Beachten!

Immer wenn Neue kommen, entsteht wieder eine neue Anfangsphase.

2.4 Rollen in der Gruppe

Damit sind typische Verhaltensweisen gemeint, die in verschiedenen Gruppen zu finden sind. Sie ergeben sich aus der Persönlichkeit von Teilnehmer/innen in Kombination mit Gruppensituationen bzw. Phasen im Gruppenprozess. Manche dieser Rollen werden in christlichen Kreisen auch als Gaben bezeichnet.

Rollen, die sich v. a. bestimmten Aufgaben zuordnen lassen

- ☐ *Der Leiter:* Schaut, dass Ziele gesetzt, Vereinbarungen getroffen und eingehalten werden.
- ☐ *Der Fachmann:* Hat bzw. besorgt sich Informationen über Themen usw.
- ☐ *Der Analytiker:* Hat immer eine kritische Frage.
- ☐ *Der Manager:* Sorgt dafür, dass etwas klappt, organisiert, koordiniert.

Rollen, die darauf angelegt sind, das Klima und die Arbeitsfähigkeit zu fördern

- ☐ *Der Adjutant:* Geht dem Leiter bzw. Verantwortlichen des Abends zur Hand, unterstützt, sieht, wo es fehlt, räumt auf, macht sich nützlich.
- ☐ *Der Vermittler:* Gleicht aus, macht Vermittlungs- und Kompromissvorschläge.
- ☐ *Der Klimatiseur:* Sorgt für einen angenehmen Rahmen, macht einen schönen Kreismittelpunkt, bringt einen Blumenstrauß mit und Nussecken, der warmherzige, freundliche Anteilnehmende.

Rollen, die signalisieren, wo etwas nicht stimmt

Sie handeln oft unbewusst oder stellvertretend für TN, die nichts sagen, auch für Menschen, die nicht im Raum sind.

- ☐ *Der Zyniker:* Macht bissige Bemerkungen. Irgendwo ist etwas faul oder unecht.
- ☐ *Der Clown:* Sagt etwas, was man anders nicht sagen darf.
- ☐ *Der Aggressive:* Verkörpert die unterdrückte Opposition oder den verdrängten Schatten.
- ☐ *Der Schmollende:* Wir haben jemanden gekränkt.
- ☐ *Der Frager:* Hat ewig noch etwas zu fragen, was er nicht verstanden hat. Reden wir etwa über die Köpfe hinweg, zu prinzipiell, zu allgemein?

Diese Rollen werden meist als störend empfunden. Oft können die betreffenden Personen keine Auskunft geben, warum sie sich so verhalten. Es ist schon eine Hilfe, wenn jemand ihr Signal wahrnimmt und zu verstehen sucht. Manchmal muss eine gründliche Analyse der gegenwärtigen Gruppensituation gemacht werden.

Fragen zur Analyse der Gruppensituation

- 1 Sind Sie mit dem gegenwärtigen Gruppen-geschehen zufrieden?
- 2 Können Sie sich in dem Maße beteiligen, wie Sie das gerne wollten?
- 3 Finden Sie, dass das Geschehen von einigen wenigen Teilnehmern bestimmt wird?
- 4 Fühlen Sie sich von der Mehrzahl der Teilnehmer akzeptiert und verstanden?
- 5 Sind Sie innerlich am laufenden Geschehen beteiligt?
- 6 In welcher Stimmung befinden Sie sich im Moment?
- 7 Was sehen Sie im Moment als das größte Problem der Gruppe an?
- 8 Was sehen Sie im Moment als die größte Chance der Gruppe an?

3. Gruppenarbeit zur Einheit „Gruppenphasen“

3.1 Gruppen und Motive, in eine Gruppe zu gehen

Es gibt verschiedene Typen von Gruppen: Wir tun vieles in Gruppen und diese Gruppen haben unterschiedliche Namen, z.B. Familie, Klasse, Team, Clique, Hauskreis, Gemeinde usw. Gruppen können im Verlauf und in der Atmosphäre sehr unterschiedlich sein. Das hängt damit zusammen, was die Teilnehmer/innen dazu bewogen hat, zusammenzukommen.

- Ist es eine bestimmte Aufgabe, die man gemeinsam bewältigen will?
- Hat sich die Gruppe zufällig getroffen?
- Oder möchte man etwas miteinander erleben?

Gruppenarbeit (Bienenkorb)

- Erzählen Sie einander von Gruppen, die für Sie im Lauf Ihrer Biographie wichtig waren. Schreiben Sie den Namen auf ein Kärtchen, z.B. „Familie“, „Klasse“.
- Warum waren diese Gruppen für Sie wichtig?
- Wählen Sie ein oder zwei Beispiele aus und beschreiben Sie, was diese Gruppe zusammenhält. *Ich behaupte:* Eine Aufgabe prägt eine Gruppe in hohem Maße. Können sie das bestätigen?
- Was bewegt im Vergleich dazu einen Hauskreis, sich zu treffen?

Gruppenarbeit

- Welche Motive können Menschen dazu bewegen, in einen Hauskreis zu gehen? Tragen Sie zusammen, welche Motive Sie behalten haben.
- Welche Motive von Teilnehmer/innen könnten den Hauskreis positiv beeinflussen? Schreiben Sie Stichworte in großer Schrift auf ein grünes Kärtchen!
- Welche Motive von Teilnehmer/innen könnten den Hauskreis negativ beeinflussen? Schreiben Sie Stichworte in großer Schrift auf ein rotes Kärtchen!

Gruppenarbeit

Wie gehen wir mit Motiven und Bedürfnissen um?

Auf der folgenden Seite finden Sie eine Reihe von Einstellungen zu dieser Frage.

- Welche leuchtet Ihnen ein, welche nicht?
- Erörtern Sie dies in der Gruppe.
- Bilden Sie sich eine eigene Meinung.
- Kreuzen Sie Sätze an, denen Sie zustimmen.
- Streichen Sie Sätze aus, die nicht in Frage kommen.
- Formulieren Sie neue Sätze.

1 Es gibt Motive, die hauskreistypisch sind, z. B. den Glauben tiefer verstehen zu lernen oder zu einem christlichen Lebensstil zu finden. Andere Motive sind unzulässig, etwa das Motiv, einen Partner zu finden, etwas zu gelten oder in gemütlicher Runde ein Glas Wein zu trinken.

2 Es gibt keine unzulässigen Motive. Und ausklammern können wir sie sowieso nicht. Wenn wir es versuchen würden, wären sie unerschwinglich da.

3 Durch die Art, wie wir einladen und wen wir einladen, haben wir meist schon bestimmte Motivationen angesprochen bzw. gesetzt.

4 Die Teilnehmer/innen sollen eigene Erwartungen, Wünsche und Grenzen aussprechen können. Das hat seinen natürlichen Ort am Anfang. Im Gruppenprozess wird es sich von selbst regeln, welche Motive zum Zuge kommen.

5 Eventuell müssen Kompromisse ausgehandelt werden. Auch zweitrangige Motive können einen Platz finden.

6 Problematisch sind die unausgesprochenen und halbbewussten Motive.

7 Problematisch sind auch Idealvorstellungen von einem Hauskreis. Sie werden oft nicht genügend hinterfragt.

8 Es ist Aufgabe des Hauskreisleiters zu sagen, was geht und was nicht sein kann. Er hat ja schließlich den Hauskreis gegründet. Er könnte z. B. gleich am Anfang ein Blatt mit Regeln vorlegen.

9 Eine autoritäre Regelung durch den Hauskreisleiter/die Hauskreisleiterin wäre problematisch. Er würde damit die Teilnehmer/innen in ihrer Mündigkeit beschneiden. Er würde weiter versteckten Unmut produzieren, der sich irgendwann äußert.

10 Erwartungen verändern sich. Darin wird ein Lernprozess und auch ein Prozess des Glaubenswachstums sichtbar. Aussprachen darüber sind immer wieder nötig.



Ankreuzen,
auch
mehrfach
möglich

3.2 Eine Gruppe: kein Zustand, sondern ein Weg

Gruppenarbeit

Sicher waren Sie schon auf einer Freizeit oder einer längeren Tagung. Am Anfang herrscht in einer neuen Gruppe meist eine bestimmte Atmosphäre, bzw. man kann ein typisches Verhalten beobachten.

- Was ist typisch für den Schluss eines Gruppenprozesses?

Schwieriger zu fassen sind die Gruppenphasen dazwischen.

- An welche können Sie sich erinnern?
- Welche Stimmung herrscht jeweils?
- Gibt es typische Tätigkeiten bzw. Verhaltensweisen der Teilnehmer/innen?

Es gibt verschiedene Gruppenphasen

Eine Gruppe entwickelt sich. Es ist nicht einfach, diesen Prozess des Werdens zu beschreiben. Vielleicht kann man aber doch folgende Gruppenphasen erkennen, die (fast) immer durchlaufen werden:

Anfangsphase: Man lernt einander kennen.

Klärungsphase: Man vereinbart, was man tun und wie man miteinander umgehen will.

Vertrautheitsphase: Man erlebt ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Differenzierungsphase: Man erlebt auch wieder die Unterschiedlichkeit der Teilnehmer/innen.

Ablösephase: Man nimmt Abschied und geht auseinander.

Gruppenarbeit

Das Seminar wird in Teilgruppen von ca. 6–7 Personen aufgeteilt. Jede erhält einen Papierbogen, auf dem die o. g. Phasen in großer Schrift und in großen Abständen untereinander stehen, sowie einen Filzstift.

- Erinnern Sie sich an Zeiten Ihres Hauskreises oder einer anderen Gruppe, an der sie teilgenommen haben. Können Sie da auch solche Phasen erkennen? *Erzählen Sie einander.*
- Wählen Sie zwei Phasen aus, die Sie für besonders wichtig bzw. für problematisch halten. *Sammeln Sie und schreiben Sie auf Ihrem Papierbogen unter den Namen der jeweiligen Phase genau, was da geschieht.*
- Wie kann die Leiterin/der Leiter unterstützen? Was sollte sie/er nicht tun?
- *Erläutern und vergleichen Sie im Plenum Ihre Papierbögen.*

III. Gestaltung eines Hauskreisabends

Die Teilnehmer/innen gestalten mit verschiedenen Methoden einen Hauskreisabend.

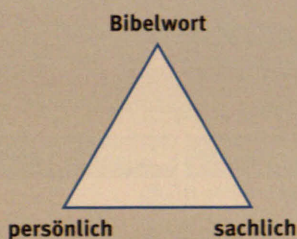
1. Verlaufsplan

Nr.	Ziele	Verfahren	Medien
1	In das Thema einstimmen.	Begrüßung, Vorstellung des Verlaufs	
2	Fragen zur Gestaltung eines Hauskreisabends aussprechen.	Bienenkorb, Stichworte auf Metaplankärtchen und an die Wand heften.	Metaplankärtchen, Filzstifte, Thesakrepp
3	Einen Vorschlag zum Verlauf eines normalen Hauskreisabends mit Begründungen dafür kennen.	Verlaufsvorschlag wird vorgestellt und kurz erläutert.	Verlauf auf Plakat oder Folie / Kopie für jeden TN
4	Vorschläge kennen zur Gestaltung eines Bibel- und eines Themenabends.	Kurzreferat anhand von Folien	Folien und Kopien
5	Verstehen, dass sich das Gespräch im Hauskreis in einem Feld bewegt, das durch die Ecken Selbstreflexion, Weltreflexion und theologische Kenntnisse bestimmt ist.	Das Feld, in dem sich das Gespräch bewegt, vorstellen.	TZI-Dreieck auf Plakat oder Folie (TZI: Themenzentrierte Interaktion)
6	Den Charakter einer Bibelarbeit und der 7-Schritt-Methode kennen. Dabei klar machen, ■ wie die Vorbereitung des Abends aussehen muss; ■ in welche Ecke des TZI-Feldes der Abend dadurch gelenkt wird.	Überlegungen zur Gestaltung eines Hauskreisabends referieren; Schritte einer klassischen Bibelarbeit und die 7-Schritt-Methode vorstellen. Die Weichenstellung innerhalb des TZI-Feldes aufzeigen. Kurze Aussprache im Plenum zur Klärung von Verständnisfragen.	TN-Blatt „Gestaltung eines Hauskreisabends“ (Seite 37) TN-Blatt „Schritte einer klassischen Bibelarbeit“ (Seite 38–39) TN-Blatt „Die 7-Schritt-Methode“ (Seite 40) Plakat/Folie mit TZI-Dreieck (Seite 42)
7	Die Stärken und Schwächen der vorgestellten Konzepte für das eigene Glaubenswachstum und für die Klärung des Selbstverständnisses als Gemeinde erörtern.	Arbeitsgleiche Gruppenarbeit (in verschiedenen Ecken des Raumes): ■ Erzählen Sie einander, wie Ihre Hauskreis-Abende verlaufen im Vergleich zu den vorhin gemachten Vorschlägen. ■ Was finden Sie bei der Vorbereitung und Durchführung eines Abends schwierig? ■ Kann der eine oder andere Vorschlag dabei eine Hilfe sein? ■ Welche Schwierigkeiten bleiben offen? Beraten Sie einander.	Bereits ausgeteilte Kopien, s. o. Leitfragen für das Gruppengespräch (Seite 41) als Fotokopie für jeden TN
8	Die Ergebnisse anderer Gruppen zur Kenntnis nehmen, offene Fragen erörtern.	Plenum: Bericht aus den verschiedenen Gruppen	
9	Ende		

2. Einen Hauskreisabend gestalten

2.1 Vorüberlegungen zur Bibelarbeit/ Überlegungen zur Bibelauslegung

Um den geheimnisvollen Vorgang des Verstehens zu veranschaulichen, ist man immer wie-



der auf das Bild vom Dreieck gestoßen. Weil man die Wissenschaft vom Verstehen auch Hermeneutik nennt, spricht man vom „hermeneutischen Dreieck“. Im Teilnehmermaterial kommen zwei solcher Dreiecke vor, die (hoffentlich) für sich selbst sprechen.

Man kann auch das Geschehen bei der Vorbereitung einer Bibelarbeit mit einem Dreieck vergleichen, in dem ein Weg zurückgelegt wird von der Spitze „Bibelwort“ zur unteren Achse mit den Ecken „persönlich“ und „sachlich“.

An der Universität, aber auch an vielen Bibelschulen werden die Studenten angeleitet, einen Bibeltext auszulegen und dabei an der Ecke „sachlich“ zu beginnen. Der Text wird analysiert, gegliedert, er wird in den Zusammenhang des biblischen Buches und in die geschichtliche Situation eingeordnet. Durch dieses Verfahren möchte man dem Bibeltext gerecht werden. Man möchte sich davor hüten, das, was man selber denkt, glaubt und erfahren hat, in den Text hineinzutragen.

Der Nachteil eines Einstiegs bei der Ecke „sachlich“ ist, dass der oder die Ausleger zunächst einmal in große innere Distanz zum Bibelwort geführt werden. Zugleich bekommen im Gruppengespräch die Experten das Übergewicht, diejenigen, die auf der Universität, in der Bibelschule oder durch gründliche Lektüre von Fachliteratur gelernt haben, etwas zum literarischen oder historischen Zusammenhang zu sagen. Theologische Laien oder Neulinge im Hauskreis erleben, wie wenig sie wissen und verstehen und halten am besten den Mund.

Wird der Einstieg bei der Ecke „persönlich“ gewählt, so soll zunächst einmal eine Betroffenheit ausgesprochen werden, die durch irgendein Wort oder irgendeine Aussage im Bibelwort ausgelöst wird. Dies geschieht zum Beispiel in der Sieben-Schritt-Methode, die unten vorgestellt

wird, wenn die Teilnehmer/innen eingeladen werden, ein Wort oder einen Satz zu wiederholen, von dem sie in irgendeiner Weise angesprochen oder betroffen sind. Um diesen Schritt nicht zu erschweren, wird darauf verzichtet, die Betroffenheit zu begründen oder zu erklären. Es genügt vielmehr, das Wort oder den Satz zu wiederholen, der eine Reaktion in mir ausgelöst hat.

So wählte zum Beispiel eine Mitarbeiterin den Einstieg an der Ecke „persönlich“, indem sie einen Hauskreisabend über die Heilung des Aussätzigen (Markus 1, 40-45) nicht mit einer langen Erklärung über den Aussatz oder über die Bedeutung des Reinen und Unreinen im jüdischen Glauben begann. Sie legte vielmehr ein Blatt Papier in die Mitte des Kreises, auf dem in großen Buchstaben das Wort „Krank“ zu lesen war. Es trat einen Augenblick Stille ein. Danach fingen die Teilnehmer/innen an, von Krankheitserfahrungen zu erzählen und von ihren Ängsten vor schweren Krankheiten. Erst jetzt wurde der Bibeltext gelesen. Es wurden Vermutungen geäußert, wie der Kranke sich wohl gefühlt haben mag. Erst dann erklärte die Gesprächsleiterin kurz, was Aussatz ist und was es bedeutete, unrein zu sein. Sie brachte also erst relativ spät die Ecke „sachlich“ ins Gespräch ein.

Wie gesagt, der Einstieg bei der Ecke „sachlich“ wurde lange Zeit als der einzig angemessene angesehen. Heute erkennen auch angesehene wissenschaftliche Exegeten, dass der Einstieg bei der Ecke „persönlich“ ein Bibelwort viel unmittelbarer zum Sprechen bringen kann. Irgendwann freilich muss auch die Ecke „sachlich“ zum Zuge kommen, um zu überprüfen, ob wir dem Bibelwort mit unserer eigenen Betroffenheit wirklich gerecht werden und es nicht überfahren.

2.2 Methodische Vorschläge

Schritte einer klassischen Bibelarbeit

(s. Seite 38–39: Blätter für Teilnehmer)

Die 7-Schritt-Methode oder Bibel teilen

(s. Seite 40: Blätter für Teilnehmer)

3. Gestaltung eines Hauskreisabends

Verlauf eines Hauskreisabends (Vorschlag)

- | |
|--|
| ■ Gäste treffen ein, „small-talk“, bis alle da sind. |
| ■ Der/die Leiter/in des Abends ergreift die Initiative, meist indem er/sie ein Lied vorschlägt. Manche Hauskreise singen eine ganze Reihe von Liedern. |
| ■ Geistliche Eröffnung: entweder kurzes (vorgelesenes) Gebet, Zitat oder Losung; als Übergang oft noch ein Lied. |
| ■ Inhaltlicher Teil: Gespräch über ein Bibelwort oder über ein Thema; manchmal abgeschlossen durch ein Lied. |
| ■ Vereinbarungen und Bekanntmachungen; |
| ■ Gebetsteil (unterschiedlich gestaltet); |
| ■ „Small-talk“ bei Getränken und Knabberzeug. |

Grundsätzliches zur Vorbereitung eines Abends

- | |
|--|
| ■ Sie sollen kein theologisches Fachreferat halten. |
| ■ Sie müssen nicht Ihr Bibelwissen unter Beweis stellen. |
| ■ Sie dürfen sich mit den Gaben und Stärken einbringen, die gerade Sie haben. |
| ■ Sie müssen sich nicht an das übliche Schema halten. Sie können z. B. mit einem Zeitungsausschnitt beginnen, mit einem Gedicht oder mit einer Bildbetrachtung. Wenn Ihnen etwas Neues einfällt, haben sie Mut, es auszuprobieren. |
| ■ Sie müssen Ihren Glauben auch nicht als besonders bibeltreu, kritisch, modern oder konservativ ausweisen. |
| ■ Sie dürfen echt und ehrlich sein. |
| ■ Neue Fragen helfen eher weiter als die alten Antworten. |
| ■ Gebrauchen Sie nicht nur Ihren Kopf, sondern auch Ihr Herz. |
| ■ Aber schalten Sie den Verstand nicht ab, wenn Sie die Bibel lesen. |

Was ist bei der Vorbereitung eines Themenabends zu bedenken?

- | |
|---|
| ■ Was haben wir vereinbart? Welches Thema ist dran? |
| ■ Warum haben wir dieses Thema gewählt? Wie sind wir darauf gekommen? |
| ■ Inwiefern ist das Thema über den Hauskreis hinaus aktuell? Warum? |
| ■ Was ist mir persönlich wichtig daran? |
| ■ Was hat das Thema mit dem christlichen Glauben zu tun? Welcher Bibeltext könnte hilfreich sein? Hat das Thema in der Kirchengeschichte eine Rolle gespielt? |
| ■ Welche Meinungen kenne ich, die dazu vertreten werden (könnten)? |
| ■ Was möchte bzw. kann ich einbringen? Wo liegen meine Gaben und Stärken? |

3.1 Schritte einer klassischen Bibelarbeit

1 Was hat uns dazu geführt, diesen Text auszuwählen?

Wie sind wir auf ihn gestoßen? Haben wir bestimmte Fragen, in denen wir mit Hilfe dieses Textes weiterzukommen hoffen?

Manchmal gibt es einen Grund, der uns dazu bewogen hat, gerade diesen Text auszuwählen. Wir sind z. B. beim Gespräch über ein Thema oder über einen anderen Text auf ihn gestoßen. Dieses Gespräch liegt vielleicht schon einige Wochen zurück. Gerade deshalb ist es wichtig, das eigene Interesse, das wir an ihm haben, noch einmal bei der Vorbereitung bewusst zu machen und eventuell am Anfang des Abends zusammenfassend darzustellen.

Inwiefern bin ich davon betroffen? Inwiefern ist es mein Thema? Was möchte ich einbringen? Welche Fragen oder Erfahrungen habe ich dazu?

Mit welcher meiner Gaben kann ich zu diesem Text etwas beitragen? Wo habe ich dazu Kenntnisse? Welche Methode ist mir angemessen? (Erzählen einer Begebenheit; was ich dazu gelesen oder im Fernsehen gesehen habe; Lieder, die mir dazu gefallen).

2 Der Übersetzungsvergleich

Zunächst soll das Bibelwort selbst wahrgenommen werden. Dazu dient nach dem aufmerksamen Lesen ein Übersetzungsvergleich. Manchmal weichen verschiedene Übersetzungen voneinander ab. Das liegt bei seriösen Übersetzungen nicht daran, dass die eine falsch oder die andere besser wäre. Manchmal können Wörter oder Ausdrücke aus einer anderen Sprache im Deutschen verschieden wiedergegeben werden. Der Wortlaut in der fremden Sprache schließt dann beide Bedeutungsvarianten ein. Der Übersetzungsvergleich hilft uns, die Mehrschichtigkeit der Bedeutung zu erahnen. Bei Bibelübersetzungen kommt hinzu, dass verschiedene Handschriften vorliegen. Unterschiedliche Übersetzungen können darauf zurückzuführen sein, dass die Übersetzer von

verschiedenen Handschriften ausgingen. Varianten in Handschriften deuten nicht selten darauf hin, dass schon in der Urchristenheit eine Sache unterschiedlich gesehen wurde (vgl. z. B. Apostelgeschichte 8,37). Der Übersetzungsvergleich hilft uns also dazu, die verschiedenen Verständnismöglichkeiten eines Bibelwortes wahrzunehmen.

3 Der Textzusammenhang

Damit gehen wir zur unteren Achse zur Ecke „sachlich“ im hermeneutischen Dreieck. Ein Textabschnitt kann nur verstanden werden im Zusammenhang des biblischen Buches oder des Gedankengangs innerhalb des Buches, in den er hineingehört. Es ist daher sinnvoll, zumindest das Kapitel davor und danach dazu zu lesen. Manche fertigen sich sogar eine Gliederung an, um den Stellenwert dieses Verses oder Abschnittes im Argumentationsgang zu erfassen. Mir ist dabei immer wieder deutlich geworden, wie sorgfältig biblische Bücher aufgebaut sind. Oft ist es z. B. in einem Evangelium kein Zufall, dass diese Heilung gerade auf dieses Jesuswort folgt oder umgekehrt.

4 Die Hintergrundinformationen

Zum Verständnis mancher Texte sind Informationen über geschichtliche, geographische und kulturelle Hintergründe nötig. Auch dies gehört zur Ecke „sachlich“.

Interessierte Bibelleser haben ihr Bibellexikon oder gar ihre Kommentarreihe im Bücher-schrank stehen. Darüber hinaus gibt es Veröffentlichungen, die speziell Hauskreisen die nötigen Kenntnisse an die Hand geben wollen.

So notwendig diese Hintergrundinformationen sind, so sehr ist darauf zu achten, dass sie nicht zum Selbstzweck werden. Sie sollen uns helfen, im Glauben zu wachsen und unseren Glauben besser zu verstehen.

5 Der Leitgedanke des Textabschnitts

In der Regel will uns ein biblischer Text nicht in jedem Vers eine andere verborgene Wahrheit enthüllen. Der Text hat vielmehr eine Botschaft, auf die alle Verse und alle darin enthaltenen Gedanken bezogen sind. Unsere Frage könnte hier z. B. lauten: „Was wollte Paulus mit diesem Abschnitt seines Briefs der Gemeinde in Korinth sagen?“ Versuchen Sie einmal, diese Botschaft in einem Satz auszusprechen. Manchmal wird damit ein grundlegendes Glaubenthema angesprochen. Das könnte z. B. „Gottes Führung“ sein. Das Formulieren eines solchen Satzes kann wie ein Brennglas sein, das die Gedanken eines Abschnitts bündelt und „auf den Punkt“ bringt. Mit all dem wollen wir den Text in seiner Welt so gut wie möglich wahrnehmen. Damit schauen wir von der Ecke „sachlich“ auf den Bibeltext selbst zurück.

6 Das Lebensthema

Nun gehen wir zur zweiten Ecke auf der unteren Achse. Dort steht „persönlich“. Mit dieser Fragestellung stellen wir den Bezug zu uns und unserer Situation her. Wir lesen die Bibel ja nicht in erster Linie, um Wissen anzusammeln oder um Theorien aufzubauen, z. B. über „Gottes Führung“. Das würde totes Wissen hervorbringen. Lebendig wird die Begegnung mit der Bibel, wenn unsere Erfahrung des Geführtwerdens darin vorkommt. Wo ist das, wovon wir da lesen, also ein Thema unseres Lebens? Wo und wie erleben wir z. B. Führung – und wo leiden wir darunter, dass wir sie nicht erleben? Durch die zweite Ecke wird die Begegnung mit dem biblischen Text lebendig, manchmal sogar dramatisch. Wenn uns dabei viele Fragen kommen, lohnt es sich, nun den Text noch einmal zu lesen. Was sagt er denn zu diesen Erfahrungen und zu unseren Fragen? Wir gehen den Weg zwischen den beiden Ecken „sachlich“, das ist der Text und seine Welt, und „persönlich“, das sind wir und unsere Welt, mehrfach hin und her.

7 Die Botschaft an uns

Die Konfrontation mit unserer Welt- und Lebenserfahrung hat uns vielleicht in viele Fragen hineingeführt. Häufig bleibt ein Bibeltext in diesem Zusammenhang nicht nur ein Argument. Oft wird er zur Botschaft, die uns tröstet, Mut macht, zum Jubel einlädt, eine Verheißung eröffnet oder eine Gewissheit zuspricht. So wie wir vorhin versucht haben, zu formulieren, was der Text seinen ersten Adressaten (z. B. den Korinthern) sagen wollte, lohnt es sich auch, die Botschaft an uns auf einen Satz zu bringen. Vielleicht können wir das, was uns da zugemutet wird, noch gar nicht fassen. Vielleicht kriegen wir es in unserem Horizont noch gar nicht unter. Vielleicht sprengt es unser Weltbild. Trotzdem dürfen wir es uns sagen lassen und, was wir nicht verstehen, in unserem Herzen weiter bewegen.

8 Unsere Antwort im Gebet

Wer von der Botschaft des Evangeliums erreicht ist, antwortet mit seinem Leben und im Gebet. Wir danken dafür, dass wir angesprochen wurden, wir bekennen unsere Schuld, wir loben Gott, wir lassen uns vom Gehörten auch in der Fürbitte leiten. Wenn das „freie Gebet“, bei dem verschiedene Teilnehmer/innen ihr Gebet selbst formulieren, mit einem Vaterunser abgeschlossen wird, können auch diejenigen laut mitbeten, die kein persönliches Gebet sprechen konnten oder wollten. Das Vaterunser holt uns wieder aus dem Raum des Persönlichen, Subjektiven und Individuellen heraus und führt uns in den weiten Raum eines Gebets, das alle Christen zu allen Zeiten und in allen Ländern mitbeten.

3.2 Die „7-Schritt-Methode“ oder „Bibel-teilen“

Eine Methode des Gruppengesprächs über die Bibel

1

Wir laden den Herrn ein

Wir öffnen uns seiner Gegenwart. Einer aus unserer Mitte spricht dies (als Anfangsvotum oder Gebet) aus.

2

Wir lesen den Text

Wenn alle die Schriftstelle aufgeschlagen haben, liest einer den Text laut vor.

3

Wir verweilen beim Text

Leitfrage: „Welches Wort ist für mich wichtig?“

Die Teilnehmer lesen ein Wort oder einen Satz aus dem Text vor. Wir lassen uns von den Pausen, die dazwischen eintreten, nicht bedrücken. In der Stille können die Worte „einsickern“. Es schadet nicht, wenn Worte oder Satzteile von mehreren Teilnehmern vorgelesen, also wiederholt werden. Es soll nicht begründet werden, warum die Teilnehmer von diesem oder jenem Wort bewegt werden.

4

Wir schweigen

Nachdem der Text noch einmal im Zusammenhang gelesen wurde, bewegen wir ihn in unseren Herzen. Dabei schweigen wir. Wir vereinbaren dafür eine Zeit, vielleicht 5 Minuten. Gottes Wort soll zu uns reden können, ehe wir zu sprechen anfangen.

5

Wir teilen einander mit und teilen miteinander, was uns berührt

Das soll keine Predigt oder keine Diskussion sein, sondern ein „Sich-Mitteilen“. Ich rede von mir („ich“) und vermeide Verallgemeinerungen („man“; „wir“).

6

Wir besprechen, was der Herr von uns will

Welche Konsequenzen sollten wir ziehen für unser Leben in der Gemeinde, der Familie, am Arbeitsplatz, in der Politik usw. Wir halten diese Einsichten schriftlich fest und überprüfen nach einiger Zeit, was wir damit angefangen haben.

7

Wir beten

Wir antworten auf das, was wir gehört haben. Wer mag, kann frei beten. Sonst fasst einer das Besprochene zusammen. Wir schließen mit dem Vaterunser.

3.3 Leitfragen zur Vorbereitung eines Gesprächs über einen Bibeltext

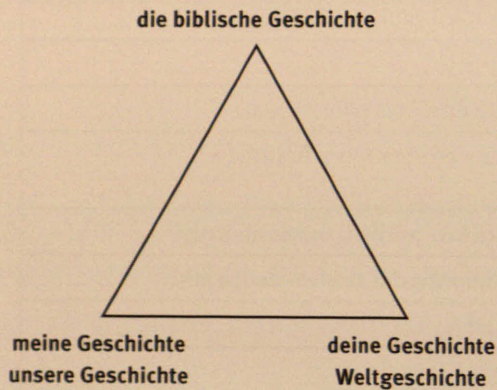
■ Welcher Text ist dran?
■ Warum haben Sie diesen Text gewählt?
■ Was ist in einer anderen Übersetzung anders?
■ Gibt es Haupt- oder Zeitworte, die für diesen Text typisch sind?
■ Können Sie den Text mit einem Satz zusammenzufassen?
■ Können Sie ein Thema nennen, das damit berührt wird?
■ Welche Rolle spielt dieses Thema für „Otto Normalverbraucher“? Welche Rolle spielt es in der gegenwärtigen Situation? Welche Rolle spielt es für mich ganz persönlich?
■ Was sagt der Text zu diesem Thema?
■ Was ärgert mich daran? Wo spüre ich Widerstand in mir? Was erfreut mich?
■ Was verstehe ich nicht in diesem Text? Welche Zusatzinformationen brauche ich und die andern? Wo bekomme ich sie her?
■ Was war damals, als diese Worte gesagt oder geschrieben wurden, anders als heute?
■ Wo kommt in diesen Worten das Evangelium zur Sprache, das zu allen Zeiten gilt?
■ Welches Lied passt zu diesem Text? Was sagt es dazu?
■ Welches Gebetsanliegen (Lob, Dank oder Bitte) ist mir dazu wichtig? Sprechen Sie es in einem Gebet für sich alleine aus.

Grundsätzliche Tipps zum Einstieg ins Gespräch

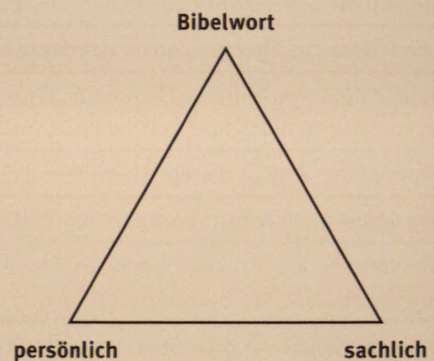
■ Sie sollen vor allem für einen Gesprächseinstieg sorgen.
■ Stellen Sie die Weichen gleich am Anfang in Richtung Dialog und nicht in Richtung Monolog. Beginnen Sie das Gespräch also möglichst nicht mit einem Referat.
■ Beginnen Sie besser mit einer Frage, zu der jeder etwas sagen kann. Für den Einstieg eignen sich besonders Fragen nach Erfahrungen.
■ Sie können auch eine Aussage zur Diskussion stellen.
■ Sie können auch das Thema nennen und jeden bitten, eine Erfahrung damit zu erzählen.
■ Dann kann der Text gelesen werden.
■ Erlauben Sie danach eine kleine Denkpause.
■ Bitten Sie zuerst um Spontanäußerungen: „Was löst dieser Text in Euch aus? Was fällt Euch dazu ein an Fragen und Erfahrungen?“
■ Wenn möglichst viele etwas gesagt haben, dürfen Sie auch hilfreiche Zusatzinformationen und Ihre eigenen Gedanken einbringen.
■ Nun können Sie dem Gespräch seinen Lauf lassen.
■ Versuchen Sie am Ende zusammenzufassen: Worum ging es? Wo sind wir davon betroffen? Was haben wir herausgefunden? Welche Fragen blieben offen?
■ Wenn nötig, stellen Sie zur Diskussion: Wie machen wir weiter?

3.4 Das Themenfeld

Unsere Gespräche bewegen sich in diesem Dreieck, einmal sind sie mehr an der einen, einmal an der anderen und einmal an der dritten Ecke. Wenn eine Ecke ausgeklammert wird, wird es langweilig. Ich und meine Lebensgeschichte und Du und Deine Lebensgeschichte sollen mit der biblischen Geschichte zusammengebracht werden. Man kann von jeder der drei Ecken ausgehen.



Unsere Gespräche über ein Thema oder einen biblischen Text bewegen sich zugleich auf der unteren Seite dieses Dreiecks. Sie dürfen einmal mehr in die eine, einmal mehr in die andere Ecke gehen. Aber sie sollen nicht an einer Ecke kleben.



ANREGUNGEN FÜR DIE GRUPPENARBEIT

Arbeitsgleiche Gruppen in verschiedenen Ecken des Raumes

- Erzählen Sie einander, wie Ihre Hauskreis-Abende verlaufen im Vergleich zu den vorhin gemachten Vorschlägen.
- Was finden Sie bei der Vorbereitung und Durchführung eines Abends schwierig?
- Kann der eine oder andere Vorschlag dabei eine Hilfe sein?
- Welche Schwierigkeiten bleiben offen? Beraten Sie einander.

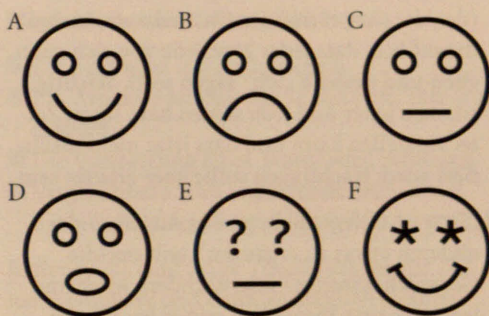
4. Weitere Anregungen für Bibelarbeiten und kreative Abende

4.1 Bibelgespräch mit Gesichtern

Sich mit biblischen Personen identifizieren

Es wird nicht gefragt: „Was sagt dieser alte Text uns heute“, sondern man steigt mit den eigenen, heutigen Erfahrungen in einen biblischen Text hinein. Lebenserfahrungen werden durch die biblischen Geschichten gedeutet und neue Anstöße empfangen. Diese Methode hat eine große Nähe zu narrativen Elementen der biblischen Verkündigung.

Einstimmung



Die Gesichter werden ohne Kommentar aufgemalt oder vorgelegt.

„Welche Erlebnisse könnten hinter den einzelnen Gesichtern stehen?“ Oder persönlicher:

„Welche der Gesichter sind Ihnen vertraut; bei welchen Erlebnissen haben Sie so geschaut?“

Anmerkung: Wird diese Methode häufiger verwendet, kann Schritt eins wegleiben. Oder man fragt: Mit welchem Gesicht sitzen Sie heute da und warum?

Textbetrachtung

Der Gesprächsleiter oder die Gesprächsleiterin liest einen Vers oder Versteil vor, unterbricht, damit einer Person im Text eines dieser Gesichter zugeordnet werden kann.

IMPULS

„Welches Gesicht könnte diese biblische Person hier gemacht haben und warum?“ Wichtig ist auch der Hinweis: „Es gibt keine eindeutigen Zuordnungen, also auch kein richtig oder falsch.“ Die Gesprächsleitung muss meistens zu Beginn ermutigen, auch andere Gesichter den Personen zuzuschreiben: „Könnte die betreffende Person auch ein anderes Gesicht gemacht haben?“

Jede und jeder überlegt nun bewusst oder unbewusst, wie er oder sie oder bekannte Personen in einer ähnlichen Situation geschaut haben oder hätten. So fließt ständig die Gegenwart ein. Ab und zu fängt jemand an, Begebenheiten aus dem eigenen Leben zu erzählen. Dies macht das Gespräch lebendig und zeigt, dass eine Brücke zwischen Bibeltext und eigenem Erleben entstanden ist. Gelegentlich kann das Gespräch durch solche „Geschichten“ abschweifen; mit Gespür für die Dringlichkeit und Bedeutung des Themas gibt die Gesprächsleitung dem neu eingebrachten Thema Raum oder lenkt zurück zum Text.

Merkt die Gesprächsleitung, dass die Teilnehmenden trotzdem sehr distanziert bleiben, kann auch der Impuls – allgemein an alle – folgen: „Welches Gesicht hätten Sie an der Stelle des ... (z.B. „Petrus“) gemacht und warum?“

Rückkehr in die Gegenwart

IMPULS

„Mit welchem Gesicht verlasse ich diesen Bibelabschnitt und warum?“ Hier schließt sich oft eine sehr intensive und persönliche Gesprächsrunde an (Reflexionsebene).

Abschließendes Gebet

Allgemeiner Vorschlag: „*Unser Vater im Himmel, wir staunen, dass die Personen der Heiligen Schrift auch durch verschiedenste Stimmungen und Lebenslagen hindurch mussten. Du hast sie getragen und erhalten mit all diesen Gesichtern. Gib uns den Mut, zu unseren Gesichtern zu stehen und Masken aufzugeben. Wir freuen uns, dass dein Sohn Jesus Christus auch nicht über dieser Erde schwebte, sondern die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens erfahren hat. So hilf uns, in allen Lagen mit seiner Nähe zu rechnen, bis wir einmal nur noch lachen werden – in deiner neuen Welt. Amen.*“

4.2 „Zerschnittener Text“

Eine ganz einfache und persönliche Methode des Bibelgesprächs

Als ich kürzlich bei einer Schulung diese Methode vorstellte, rief mich vier Tage später jemand an: „*Wir haben das ausprobiert. Es war großartig. Unser Hauskreis ist zwar recht vertraut, aber im Bibelgespräch war es bisher nie so persönlich gewesen.*“

Die Methode ist ganz einfach und kann bei jedem Text verwendet werden. Besonders geeignet ist sie für lehrende Texte (Briefe, Reden, Psalmen usw.). Sie hilft, einen persönlichen Bezug zum Text herzustellen; einen Bezug, der meistens sogar über den Abend hinausgeht. Sie fördert die Beteiligung aller am Gespräch. Teilnehmer(innen), die in Textarbeit weniger geübt sind, können leichter einen Zugang zur Bibel bekommen und fühlen sich gegenüber den erfahrenen Bibellesern nicht so unterlegen.

Vorbereitung

Der Bibeltext wird in kleine Zettel zerschnitten.

Wenn ein entsprechendes Fotokopiergerät zur Verfügung steht, vergrößert man den Text mehrfach und fertigt zwei Exemplare an. Dann zerschneidet man den Text einmal nach Versen oder Halbversen und einmal in kleine Sinneinheiten, z. B. bei Römer 13,11: *Und das tut – weil ihr die Zeit erkennt – dass die Stunde da ist – aufzustehen vom Schlaf – unser Heil ist jetzt näher – (näher) als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.*

Wenn kein Fotokopiergerät zur Verfügung steht, kann man bei kurzen Texten und dicken Filzstiften die Zettel von Hand beschriften. Hier genügen notfalls auch die kleinen Sinneinheiten, so dass man nicht zweimal abschreiben muss.

Durchführung

- Der Abschnitt wird einmal aus der Bibel vorgelesen. Dann werden die kleinen Zettel der Reihe nach hingelegt und nochmals vorgelesen.
- Nun wird eingeladen, dass jeder und jede sich einen Zettel nimmt, der ihm oder ihr besonders wichtig ist oder der ihn oder sie ärgert, herausfordert oder unklar ist.
- Anschließend teilt man einander mit, warum man gerade diesen Zettel genommen hat (der/die Gesprächsleiter(in) weist am besten darauf hin, dass jeder bzw. jede von sich sprechen und deshalb „ich“ sagen soll). Wichtig ist, dass jeder und jede seinen bzw. ihren Zettel vorstellen kann und dass jetzt nicht diskutiert wird. Nachfragen sollte aber erlaubt sein.
- „Jetzt ist Gelegenheit, zu den Aussagen der anderen etwas zu ergänzen“, teilt der/die Gesprächsleiter(in) mit, nachdem jeder und jede, der bzw. die wollte, seinen bzw. ihren Zettel vorgestellt hat.

(In kleinen Gruppen kann sich ein zweiter und dritter Durchgang anschließen, indem man nochmals auffordert, von den verbliebenen Zetteln sich je einen zu nehmen.)

Manchmal mögen die Gesprächsteilnehmer(innen) die Zettel, die sie ergriffen haben, behalten. Wenn diese Worte als „Spruch für die Woche“ mitgenommen wurden, kann man sich zu Beginn des nächsten Hauskreises erzählen, wie es einem damit gegangen ist.

Vertiefung

Will man Aussagen ansprechen bzw. vertiefen, die zu kurz gekommen oder unerwähnt geblieben sind, ergreift man diesen Zettel, legt ihn in eine hervorgehobene Position und fragt: „*Auf diese Aussage sind wir noch gar nicht eingegangen, warum eigentlich nicht?*“ oder „*Es hat mich überrascht, dass dieser Zettel liegenblieb.*“

Fortsetzung

Um den Zusammenhang des ganzen Textes nicht aus dem Auge zu verlieren, liest man jetzt den Abschnitt noch einmal vor.

Da diese Methode dem „Bibel teilen“ verwandt ist, kann man auch die Schritte 6 und 7 aus „Bibel teilen“ folgen lassen.

4.3 Rollenspiel zu biblischen Texten

Rollenspiele können ganz intensive und persönliche Begegnungen mit einem biblischen Text ermöglichen. Man sollte Rollenspiele aber nur durchführen, wenn man selbst damit schon Erfahrung hat; dies gilt insbesondere für das Große Rollenspiel.

Möglichkeiten für Rollenspiele:

- Ein Text wird frei nachgespielt.
- Ein Aspekt oder eine Szene aus dem Text wird gespielt.
- Die Fortsetzung eines Textes wird erfunden.
- Vergleichbare oder ergänzende Szenen aus unserer Zeit werden gespielt.

Rollenspiele sind keine Theaterstücke, die vorher formuliert und dann vorgespielt werden. Am schönsten ist es, wenn bei einem biblischen Rollenspiel alle mitspielen. Es gibt dann keine Zuschauer(innen), die einen neutral beobachten.

Wenn jemand zuschaut, hemmt das manche beim Spielen. Hat ein Rollenspiel nur wenige Rollen, kann das Rollenspiel gleichzeitig mehrfach im Raum gespielt werden, so dass es wieder keine Zuschauer(innen) gibt.

Entwirft man im Voraus ein Rollenspiel, kann man Rollenkärtchen schreiben, die den Spielenden dann helfen, in ihre Rollen hineinzufinden. Für ein spannendes Rollenspiel sind drei Pole wichtig: Jemand ist für eine Sache, jemand ist dagegen, eine Person steht dazwischen.

AUSWERTUNG

Man fragt, wie es den einzelnen ergangen ist und jetzt geht; entweder zuerst die Spieler/innen oder die Zuschauer/innen, nicht durcheinander. Die Voten dürfen weder diskutiert noch gewertet werden.

4.4 Großes Rollenspiel zur Bibel

Vorbereitung

Der Text muss bekannt werden (einmal lesen genügt nicht). Gute Möglichkeit: Gesten; jeder und jede versucht, einen für ihn oder sie wichtigen Aspekt aus dem Text ohne Worte darzustellen (Körper kommt schon vor).

Zwischenschritt Partnerspiel oder Dreierspiel

Alle spielen in Zweier- oder Dreiergruppen einen Teilaspekt des Textes, z. B. nur die Frage Jesu: „Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll“, und das darauffolgende Gespräch. Oder jede und jeder versetzt sich in die Lage eines Bettlers und die beiden Bettler unterhalten sich über ihre Lebensperspektiven.

Dieses Zwischenspiel hilft, später das große Spiel intensiver anzugehen.

Eigentliches Spiel

- Rollen sammeln, erfinden und auf einem Plakat festhalten. Neben den Personen aus dem biblischen Abschnitt können Personen vorkommen, die dabei gewesen sein könnten (z. B. Frau Petrus, als Petrus das Fischerboot einfach liegen lässt), auch Gegenstände (z. B. der Feigenbaum, der verflucht wird) können zu Personen werden usw.
- Rollen ergreifen (niemanden überreden, aber immer wieder darauf hinweisen, welche Rollen unbedingt besetzt werden müssen).
- Ich-Satz: Nach der Rollenwahl versucht jeder und jede, in seiner Rolle einen Satz zu sagen, z. B.: „Ich bin Herodes und bin verunsichert durch die drei Waisen“. So schlüpft man leichter in die Rolle hinein. Gleichzeitig ist das eine Kontrolle für den/die Leiter/in, ob jede(r) mit der eigenen Rolle etwas anfangen kann.
- Den Einstieg vorgeben und dann das Spiel laufen lassen. Spielt der/die Leiter(in) mit, sollte das keine große Rolle sein, da sonst der/die Leiter(in) das gesamte Spiel nicht mehr aufmerksam genug verfolgen kann. Vorteil, wenn Leiter(in) mitspielt: Stockt das Spiel oder bleiben wichtige Aspekte ausgeklammert, können Leiter/in sich einbringen, ohne zu stören.

AUSWERTUNG

„Wie ist es dir ergangen?, was war für dich wichtig, erstaunlich oder gar erschütternd?“

Allgemeine Auswertung: „Was ist euch bei Rollenspiel und Nachgespräch aufgefallen? Wie geht es euch jetzt?“

5. Persönlich-klärend-vertiefende Bibelarbeit

Wenn Sie einen Abend in diese drei Schritte gliedern, bringt das eine intensive Begegnung mit verschiedenen Aspekten des Bibeltextes:

- ① persönliche, offene Begegnung;
- ② gedankliche Klärung des Textes;
- ③ persönliche Vertiefung.

Es müssen nicht immer alle drei Schritte durchgeführt werden, auch kann ein Schritt durch mehrere Bausteine nacheinander betont werden.

5.1 Bausteine für die persönliche, offene Begegnung

Stichwort-Assoziationen

Zu dem zentralen Wort bzw. Begriff des heutigen Treffens schreibt jeder seine Einfälle auf.

Metaphern bilden

Zu dem zentralen Wort bzw. Begriff sucht jeder gedankliche Bilder bzw. Vergleiche: z. B. „Nächstenliebe ist wie ...“

Bild-Betrachtung

- Ein Bild (auch aus der Tageszeitung), das zum Thema hinführt, wird gemeinsam betrachtet; z. B. mit den Fragen: a) *Was sehen wir?*
b) *Was bewegt uns?*
- Betrachtung eines zerschnittenen Bildes: Wie bei Dalli-Klick bzw. einem Puzzle werden von einem Bild immer mehr Teile gezeigt, so dass man mehr auf die Details achtet, bis man das ganze Bild sieht.

Musikalische Einstimmung

Ein Lied bzw. Schlager, das bzw. der das Thema aufnimmt, wird vorgespielt oder zitiert. Anschließend tauscht man sich über die Anstöße und Einwände aus, die einem dabei gekommen sind.

Worte für mich

Jeder und jede benennt, welche Worte aus dem vorgelesenen Text ihn oder sie am meisten angesprochen haben und warum (vgl. *Arbeitsblatt: Zerschnittener Text*).

„Dingsda“

Biblische Worte und Ausdrücke sollen erklärt werden, ohne dass das zu erklärende Wort vorkommt. Wenn man das wie im Fernsehspiel auf Zeit macht, benutzt jeder die Alltagssprache, um Worte des Glaubens zu umschreiben. Über einzelne besonders originelle Erklärungen spricht man dann nochmals in Ruhe.

Mein Standort zum Text

Nachdem man den Text gelesen hat, macht man sich seine Gefühle und Erwartungen bewusst. Auf diese Weise liest man später weniger in den Text hinein und mehr heraus:

- Was fühle ich nach dem ersten Hören des Textes?
- Was will ich heute (bzw. von dem Text)?
- Was ist meine Meinung zu dem im Text angesprochenen Thema?
- Wo spüre ich Widerstände bzw. was ärgert mich?
- Worüber würde ich lieber nicht reden?

Dieser Schritt kann als Einzelarbeit ohne gemeinsamen Austausch durchgeführt werden, aber auch in Kleingruppengesprächen.

■ Dialog mit dem Text

Aus den gleichen Gründen wie im Abschnitt „Mein Standort zum Text“ dargelegt und um intensiver in den Text einzudringen, kann man in Einzelarbeit auch einen Dialog mit dem Text führen, etwa so: *An dir gefällt mir, dass du ... Du siehst alles zu einfach, weil ... Du ärgerst mich, weil ... Könntest Du nicht vielleicht auch ...*

Auch wenn die aufgeschriebenen Sätze nicht vorgelesen werden müssen, ist es hilfreich, wenn man darüber spricht, wie es einem beim Schreiben gegangen ist.

■ Zeichen-Methode

Ausrufezeichen, Fragezeichen, Blitz:

- Wo mir etwas ganz besonders an diesem Text gefällt, mache ich ein „!“.
- Wo mir etwas unklar ist, mache ich ein „?“.
- Wo mich etwas stört, anstößt oder ärgert, mache ich einen „⚡“ (Blitz).

Anschließend tauscht man sich über die persönlichen Eindrücke aus.

Der Text für mein Leben

- War der Text schon einmal wichtig für mein Leben?
- Wo hätte ich ihn in meinem Leben gebrauchen können?

Wandernde Zettel

Nachdem der Text verlesen wurde, schreibt jeder einen Einfall oder Gedanken dazu auf seinen Zettel. Den gibt er nach rechts weiter und der Nebenmann schreibt, kommentiert oder ergänzt etwas zu dem Aufgeschriebenen des ersten usw., bis jeder seinen Zettel wieder hat.

5.2 Bausteine für die gedankliche Klärung des Textes

Fragenreihe

- Was ist hier gesagt über Gott,
- über meine Person,
- über die Welt,
- über den Nächsten.

Fragenreihe von Landesbischof i. R. Hanselmann
(siehe nächste Seite)

Zeichen-Methode (siehe oben)

5-Sinne-Methode

- Was war damals zu hören?
- zu sehen?
- zu fühlen bzw. zu betasten?
- zu schmecken?
- zu riechen?

Weiterführende Literatur

- In einem Bibellexikon Begriffe aus dem Text nachschlagen.
- Man liest eine oder mehrere Auslegungen zu diesem Text (z. B. „Bibel aktuell“ oder Kommentare)
- Man vergleicht mehrere Übersetzungen (verschiedene Bibelausgaben) zu diesem Text.

Gliederung des Textes

Oft hilft es auch zum Verständnis weiter, wenn man die Sinnabschnitte eines biblischen Textes herausucht, vielleicht sogar Überschriften für die Abschnitte wählt.

Spezielle Fragen

Wenn sich einer intensiv vorbereitet, kann er auch eine spezielle Fragenreihe zusammenstellen, um das Entdecken der Hintergründe und Tiefen des Textes zu fördern. Solche Fragenreihen werden am besten schriftlich ausgeteilt.

5.3 Persönliche Vertiefung

Die Schritte „Metaphern bilden“, „Bild-Betrachtung“, „Musikalische Einstimmung“, „Worte für mich“, „Dialog mit dem Text“ und „Der Text für mein Leben“ (s. Kap. 5.1) können mit leichter Abwandlung auch zur abschließenden Vertiefung verwendet werden.

Symbole

- Jeder und jede sucht einen Gegenstand, der ihm oder ihr etwas Wesentliches zu dem Text wiedergibt bzw. das für ihn Wichtige zusammenfasst.
- Aus Knetmasse oder Ton stellt jeder und jede ein Symbol her, das ihm oder ihr etwas Wesentliches zum Text wiedergibt bzw. das für ihn/sie Wichtige zusammenfasst.

Rollenspiele

Pantomime: Statt mit Worten zu spielen, kann man auch nur mit Gesten spielen. Die Körpersprache hat ganz starke, einprägsame und tief gehende Möglichkeiten.

Brief an eine biblische Person schreiben.

Überschriften suchen

Wenn man Überschriften für den Text sucht, benennt jeder die Aussagen, die ihm am wichtigsten geworden sind.

Lieblingsbild

- Aus einem Stapel von mindestens 20 Bildern sucht man ein Bild heraus, das einem zum Text am besten gefällt.
- *Collagen:* Aus Illustrierten werden Bilder herausgenommen, kombiniert, verändert und zu einer Veranschaulichung des Textes gestaltet.

Verfremdung

- Der Text wird in unsere Zeit übertragen.
- Der Text wird umgeschrieben, z. B. erhält er eine Fortsetzung oder Ergänzung.
- Man trägt sich selbst als Dialogpartner einer biblischen Gestalt ein (z. B. unterhalte ich mich ständig mit Zachäus: als er auf den Baum steigt, als er vor Jesus steht, als er Geld zurückzahlen will).

Konfrontation

Der Text wird mit Filmausschnitten oder modernen Texten konfrontiert.

6. Allgemeine Impulse für ein Bibelgespräch

von Landesbischof i. R. Hanselmann

Die Fragenreihe kann bei jedem Bibelabschnitt verwendet werden. Vorsicht: Wenn Sie ein persönliches Gespräch innerhalb Ihres Kreises suchen, empfiehlt es sich, bei den Fragen 2–6 darauf zu achten, dass nicht nur von dritten oder abstrakt geredet wird. Andererseits bietet

die Fragenreihe für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die persönliches Gespräch nicht gewohnt sind, die besondere Chance, eine gute Kombination aus Gespräch über Bibel bzw. Glauben und über das eigene Leben mitzubekommen.

1	Was wundert mich an dieser Geschichte?
2	Was erregt meinen Widerspruch? Was würde meine Bekannten zum Widerspruch reizen?
3	Wo wird hier etwas sichtbar vom Handeln Gottes? Handelt Gott immer so?
4	Kommt das, was dieser Text schildert, auch heute noch vor? In unserer Gemeinde, in unserer Familie, in der Welt?
5	Was ist in diesem Schriftabschnitt Forderung Gottes? Inwiefern werde ich also zum Gehorsam gerufen?
6	Was ist in diesem Schriftabschnitt Gottes Geschenk? Inwiefern werde ich zum Vertrauen und zum Danken gebracht?
7	Was sagt mir dieser Bibelabschnitt für meinen Alltag in Beruf, Familie, Öffentlichkeit? Komme ich in dem Text vor?
8	Was möchte ich anderen Menschen weitersagen? Wie kann ich das am besten tun?

7. Kreative Abende

1. Meditative Tänze

Wenn in einem Zimmer genügend Platz ist, bietet sich immer wieder einmal ein Schreittanz an. Viele Hauskreis-Mitglieder sind solchen Tänzen schon begegnet und können sie im Hauskreis einbringen.

Aber haben Sie auch keine Angst, Tänze selbst zu erfinden. Kanons bieten sich dafür an, weil man sie ohne Textblatt singen kann. Denken Sie sich selbst Schrittfolgen bzw. Bewegungen aus oder nehmen sie solche, die Ihnen bereits bekannt sind:

- Schreiten nach rechts im Kreis
- Drehen um sich selbst (eventuell mit wechselnden Richtungen)
- Zur Mitte gehen (dabei die Hände erheben)

2. Spiele

Über das Spiel entdeckt man manches, was einem sonst verborgen bleibt. Bibelquiz ist eine Möglichkeit, die aber stark von Wissensabfrage bestimmt ist.

■ Dingsda

Auf Kärtchen werden Begriffe aus einem biblischen Text oder aus dem Bereich des Glaubens geschrieben. Zu zweit versucht man dann, diese Begriffe umschreibend zu erklären, ohne dass das Wort selbst vorkommt. Die andern raten.

Wenn es beim Erklären noch auf Schnelligkeit ankommt, werden die Begriffe meist in der Alltagssprache ausgelegt. Bei diesem Quiz kann auch bewusst werden, wie undeutlich und unklar manche scheinbar selbstverständlichen Begriffe sind (z. B. Segen). Nach diesen Quizrunden bringt die Gesprächsleitung ungewöhnliche Erklärungen und problematische Punkte nochmals ins Gespräch.

■ Dalli-Klick

Ein Bild mit einem biblischen Motiv wird zerschnitten und nach und nach zusammengesetzt. Die Betrachter versuchen die abgebildete biblische Geschichte zu erraten. So wird die Aufmerksamkeit auf Details gelenkt. Nebenaspekte werden aufmerksam wahrgenommen. Dieses Spiel ist vor allem als Gesprächseinstieg geeignet.

3. Gestalten

Wenn es alle interessiert, kann auch eine biblische Geschichte getöpft und auf vielfältige andere Weisen gestaltet werden.

4. Unternehmungen

Christsein hat aber immer mit dem ganzen Menschen zu tun, so sind gemeinsame Unternehmungen bzw. gemeinsame Freizeitgestaltung eine wichtige Ergänzung zum normalen Hauskreisprogramm. Es bieten sich an: Grillabende, Ausflüge, Fondueessen, gemeinsamer Theater- oder Kinobesuch.

5. Meditative Wege

Sehr gute Erfahrungen wurden mit Wegen im Schweigen gemacht. Ca. 5–8 Stationen werden angesteuert; dort kann eine kurze Bibelstelle vorgelesen oder ein Gedanke vorgetragen werden. Mit einem Auftrag zum Meditieren geht man schweigend zur nächsten Station. Manche Abschnitte können auch zum bewussten Austausch mit einem Partner, einer Partnerin angelegt werden.

Thematisch bieten sich Schöpfungsmeditationen an, auch Wege zum Advent und alle biblischen Geschichten, die einen Wegcharakter haben. Tiefe Erfahrungen können auch gemacht werden, wenn man anhand eines Weges den eigenen Lebensweg betrachtet (etwa zurück zu einer Quelle, die als Symbol für die Taufe stehen könnte).

Manche betrifft eine solche Meditation so stark, dass geschwisterliche Gespräche hinterher möglich sein sollten.

6. Der Blick nach außen

Der Blick nach außen und das Engagement über den Hauskreis hinaus bereichert jede Gesprächsgruppe.

LESE-TIPP

Ein Beispiel für einen
Täuferinnerungsweg
finden Sie im

„Bayerischen
Hauskreis-Rundbrief

Nr. 18“. Die Bestell-
adresse finden Sie im
Anhang.

BUCHTIPP

Alles auf einen Blick – die Bibel gebrauchsfertig für Hauskreis und persönliches Bibelstudium

- **durchgehend erklärt**
- **mit Impulsen für Kleingruppen, Hauskreise und das persönliche Bibelstudium**
- **mit Kursvorschlägen für unterschiedliche Themenbereiche**



Die informative Bibel, die unsere Sprache spricht: das NT in der beliebten, zeitgemäßen Übersetzung „Hoffnung für alle“ wird hier durch Sacherklärungen, Auslegungshilfen und Einführungen in die historischen Hintergründe der biblischen Bücher ergänzt.

Mit den Gesprächsimpulsen und Kursvorschlägen ist sie ideal für die Verwendung in Haus- und Bibelkreisen.

Die Gruppenbibel – Hoffnung für alle – NT

ca. 1200 Seiten, gebunden, mit 2 Lesebändchen,
12,5 x 18,5 cm, € 29,95
ISBN 3-7655-6080-4

TIPP

Weitere komplett ausgearbeitete Themenabende für Kleingruppen bietet das Programm

Serendipity – Lebendige Kleingruppen
des Brunnen-Verlages, Gießen



www.serendipity-kleingruppen.de

Dazu schreibt Pfarrer Axel Kühner:

„Serendipity, also die Gabe, glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen, finde ich gut, weil es ein bewährtes, gut durchdachtes, beziehungsorientiertes und durch und durch missionarisches Gemeindeaufbauprogramm ist. Es ist bibeltreu, menschenfreundlich und gegenwartsnah. Aus diesem Grund unterstütze ich Serendipity.“

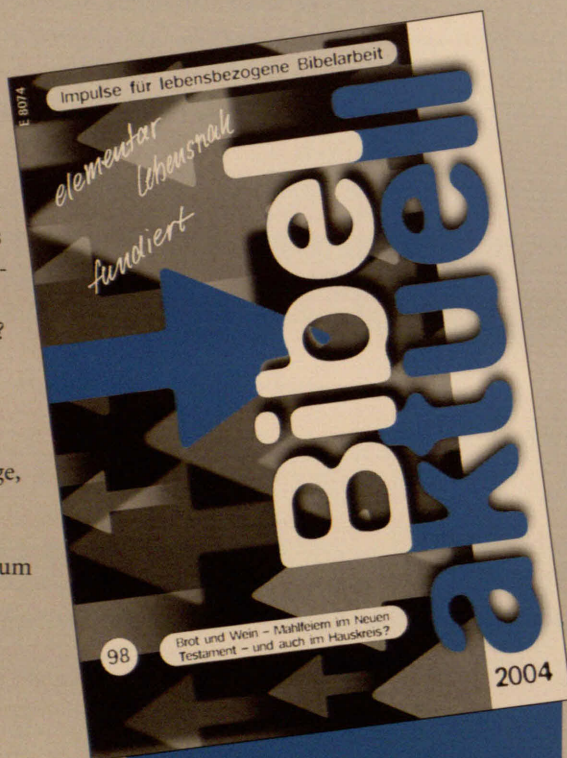
Es gibt unter anderem Themenhefte, wie man eine Kleingruppe beginnen und beenden kann, wie man gemeinsam den Glauben vertiefen kann (z.B. „Begegnung mit Jesus“, „Die Bergpredigt“, „Die Gleichnisse“) und wie man sich im Leben orientieren kann (z.B. „Hauptberuf Eltern“, „Streß“, „Auf der Suche nach mir selbst“). Außerdem gibt es Hefte für bestimmte Zielgruppen wie Teenkreise, Jugendgruppen und junge Erwachsene.



Bibel aktuell

Sie suchen ...

- ... etwas, das Ihnen hilft, biblische Texte in einem Hauskreis oder einer anderen Gemeindegruppe zu besprechen – oder Anregungen für eine Andacht? Kompetent, gut verständlich und komprimiert?
- Dazu eine Einführung in die theologischen Zusammenhänge, meditative Impulse zum Text, Bezüge zur Kirchengeschichte und zur Gegenwart, Impulse zum Gruppengespräch – und, und, und ...?



Dann sollten Sie „Bibel aktuell“ kennen lernen, eine Zeitschrift nicht nur für Hauskreise

Bibelarbeiten: In jedem Heft mindestens sechs.

Themen: Unter den verschiedenen Rubriken finden Sie weiterführende Beiträge zu den Themen der Bibelarbeiten, jeweils mit Anregungen zum Gruppengespräch.

Zum Nachschlagen: Mit jeder fünften Nummer wird ein Gesamtinhaltsverzeichnis aller bisher behandelten Themen und Texte geliefert. Alle Hefte können nachbestellt werden, ebenso die besprochenen Bilder.

BESTELLUNG

Ein Probeexemplar mit dem Gesamtverzeichnis bekommen Sie kostenlos.

Jahresabonnement (4 Hefte pro Jahr)
15,00 Euro (für Abonnenten aus den neuen Bundesländern 10,00 Euro).

Zu bestellen bei:

Amt für Missionarische Dienste
Ref. Hauskreisarbeit
Dagmar Loncaric
Postfach 101352 · D-70012 Stuttgart
Tel. 0711/2068-269 · Fax 0711/2068-345

E-Mail Dagmar.Loncaric@elk-wue.de

Die gesamten Hefte sind auch über den Shop des Evangelischen Gemeindedienstes zu bestellen: www.gemeindedienst.de → weiter → bestellen

Diese Information finden Sie auch im Internet unter www.ekd.de/hauskreise/

Das waren einige der zuletzt behandelten Themen und Texte:

Der Philipperbrief (2 Hefte) Bibelarbeiten und diese Zusatzthemen:

- Gehorsam – ein unmodernes Wort
- Seelsorge im Hauskreis – Grundlinien der Seelsorge
- Glauben mit Leib und Seele
- Der Mensch und seine Gefühle
- Albert Schweitzer
- Der Christ und das „liebe“ Geld
- Bildbetrachtung: „Heilender Einbruch“

Das Vaterunser (2 Hefte) Bibelarbeiten und diese Zusatzthemen:

- Der biblische Namen Gottes
- Anregungen zum Beten im Hauskreis
- Unerfüllte Bitten
- Der Lobpreis Gottes und seine Dimensionen
- Beten ja! – Aber mit geliehenen Worten?
- Die (Ohn-)Macht des Bösen
- Bildbetrachtung „Auferstehung“

Elia (2 Hefte) mit den Zusatzthemen:

- Ausgebrannt ...!
- Das erste Gebot bei Martin Luther
- Christsein in einer multireligiösen Gesellschaft
- Mit Elia Krisen durchleben
- Advent und Weihnachten im Hauskreis
- Gott – ein Anwalt der Armen
- Bildbetrachtung: Ernst Barlach, „Empörung“ (der Prophet Elia)

Jesaja 40-55 (4 Hefte) mit den Zusatzthemen:

- Gottesfurcht
- Tauferinnerungsweg
- Gottesbilder
- Prophetie
- Beichte
- Endzeitstimmung
- Trösten in der Seelsorge
- Glaube und Gesundheit

Jesu „Ich-bin-Worte“ – Elementarzugänge zum Glauben

Literatur zu Hauskreisarbeit, Leitung und Bibelarbeit Eine Auswahl zur weiteren Vertiefung

Hauskreisarbeit

Wissenschaftlich

J. Blohm, „**Die dritte Weise**“. Zur Zellenbildung in der Gemeinde, Stuttgart 1992.

H.-J. Klauck, **Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum**, Stuttgart 1981.

Allgemeinverständlich

H. Masemann, **Hauskreise**. Baustein der Gemeindearbeit. Brunnen-Verlag, Gießen 1992.

H.-H. Pompe, **Der erste Atem der Kirche**. Urchristliche Hausgemeinden – Herausforderung für die Zukunft. Neukirchen-Vluyn 1996.

O. Schweitzer (Hg.), **Das Hauskreis-ABC**, Wiesbaden 1994 (S.384ff: Umfassende Literaturübersicht zum Thema Hauskreise).

Serendipity. Kleingruppen in der Gemeinde. Grundlagen, Programme, Praxis, Gießen 1996.

Leitung

Gruppenleitung

E.-G. Gäde/T. Listing, **Gruppen erfolgreich leiten**. Empfehlungen für die Zusammenarbeit mit Erwachsenen, Mainz 1995.

E.-G. Gäde/C. Mennen, **Gemeinde leiten – aber wie?** Werkbuch für Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, Mainz 1995.

A. Grün, **Menschen führen – Leben wecken**. Anregungen aus der Regel des heiligen Benedikt, Münsterschwarzach 1998.

J. Mügge/E. Bieger, **Inspirierend leiten, verlässlich und innovativ**, Hamburg 1998.

H.H. Schmidt, **Fix – aber nicht fertig**. Arbeitsbuch für Gesprächsleiter/innen, Neukirchen-Vluyn 1997, 2 Bände (Band 1 enthält Grundlegendes zum Thema Gespräch und Leitung, Band 2 bietet sehr gut ausgearbeitete Bausteine für themenbezogene Gruppengespräche, z.B. Freundschaft; Ehe; Streiten).

Serendipity. Was Gruppenleiter wissen müssen, Gießen 1996.

Persönlichkeitsstruktur

W. Küstenmacher, **Der Ich-Kompass**. Wer bin ich? Was kann ich? Mit wem kann ich?, Giengen 1996.

R. Rohr/A. Ebert, **Das Enneagramm**. Die 9 Gesichter der Seele, München 1994.

R. Ruthe, **Typen und Temperamente**. Die vier Persönlichkeitsstrukturen, Brendow 1994.

Serendipity. Selbstporträt. Auf der Suche nach mir selbst. Sieben Spiegelbilder fürs eigene Ich, Gießen 1996.

Bibelarbeit

Bibeln mit Einführungen und Erklärungen

Lutherbibel erklärt, Stuttgart, 1987.

Stuttgarter Erklärungsbibel, Stuttgart 1992.

Die Hauskreisbibel. Neues Testament, Holzgerlingen 1999.

Wege zur Bibel, wissenschaftlich

H.K. Berg, **Ein Wort wie Feuer**. Wege lebendiger Bibelauslegung, München 1991.

T. Vogt, **Bibelarbeit**. Grundlegung und Praxismodelle einer biblisch orientierten Erwachsenenbildung, Stuttgart 1985.

Wege zur Bibel, allgemeinverständlich

K. Beyer, **Wie bereite ich eine Bibelarbeit vor?**, Wuppertal 1996.

J. Blunck, **Bausteine für die Bibelarbeit**. Für Hauskreis- und Jugendarbeit, Bibelstunde und Gemeinde, 3 Bände (Bd. 1: Matthäus bis Johannes; Bd. 2: Apostelgeschichte bis Offenbarung; Bd. 3: Altes Testament), Gießen 1991.1992.1993.

A. Hecht, **Zugänge zur Bibel**. Methoden für Gruppen. Schnupperkurs, Stuttgart 1993.

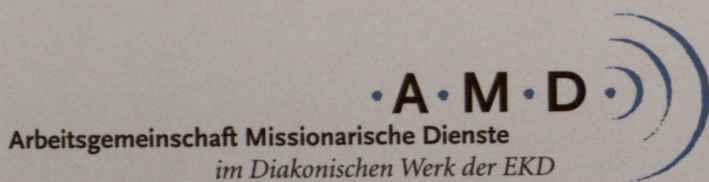
Serendipity – Kursangebote für Lebens- und Glaubensfragen (z.B. Frau sein; Mann sein; Partnerschaft; Stress; Leid) und biblische Themenhefte (z.B. Bergpredigt; Gleichnisse; Wunder; Epheser- und Philipperbrief).

Zeitschriften

Bibel aktuell. Arbeitshilfe für Bibelkreise. Herausgegeben vom Amt für missionarische Dienste der Evang. Landeskirche in Württemberg, Postfach 10 13 52, 70012 Stuttgart.

Bibel im Gespräch. Die Gnadauer Bibelgesprächshilfe. Gnadauer Verlag, Dillenburg, www.gnadauer.de.

Weitere Exemplare dieses Readers I sowie der Reader II
„Hauskreisarbeit entwickeln – aber wie?“
Konzeptionelle Klärungen in Hauskreis und Gemeinde“
können angefordert werden bei:



AMD-Geschäftsstelle
Frau Koffke
Postfach 33 02 20 · 14172 Berlin
Tel. 0 30/8 30 01-305 · Fax 0 30/8 30 01-3 33
E-Mail amd.koffke@diakonie.de
oder: www.a-m-d.de/shop

Projektleitung Dr. Thomas Popp, Wolfgang Raupp, Volker Roschke
Redaktion Dr. Thomas Popp, Amt für Gemeindedienst, Nürnberg
Gestaltung Junge & Kleschnitzki Design, Witten

Stand September 2004